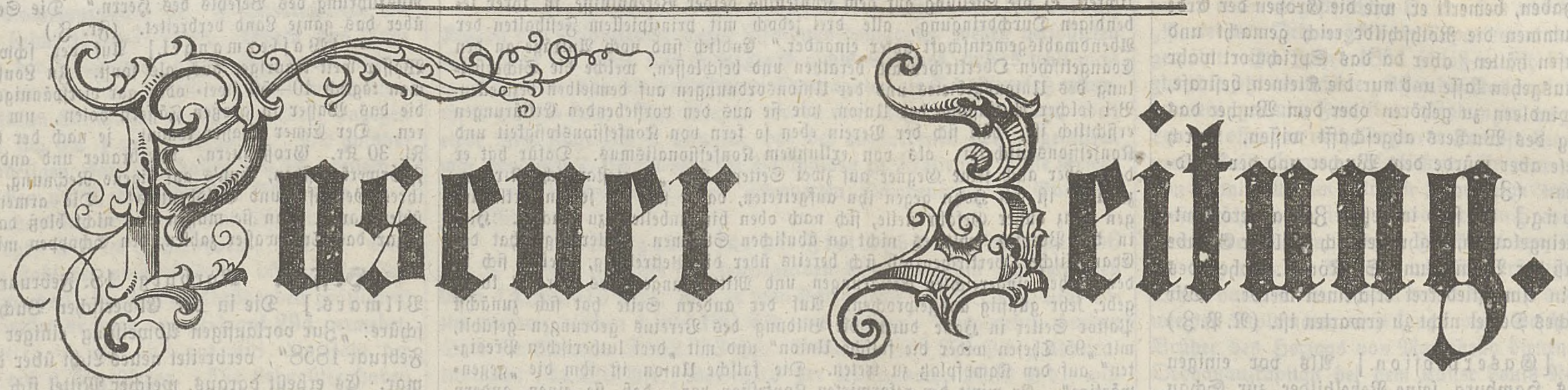
**45.** Montag den 22. Februar 1858. **45.**



Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

## Amtliches.

Berlin, 21. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Hofstaatssekretär Sr. K. H. des Prinzen von Preußen, Geheimen Hofrath Bock, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Hofkaplan Godet zu Neuenburg den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Kabinetschef des kaiserlich französischen Präfekten zu Besançon, Gay, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Kammerdiener Sr. K. H. des Prinzen von Preußen, Zirbeck, dem Kastellan des Klosters Beatae Mariae Magdalenae zu Magdeburg, Deutscher, dem emeritirten Küster, Organisten und Schullehrer Rahn zu Zaatzke, im Kreise Ostpriegnitz, und dem Ober-Präger Schulze bei der K. Hauptmünze zu Berlin das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Regierungsreferendarius, Rittergutsbesitzer Ignatz von Landsberg auf Ossenbeck zum Landrathe des Kreises Lüdinghausen, im Regierungsbezirk Münster, zu ernennen; auch dem Staats- und Minister des K. Hauses, von Massow, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Portugal Majestät ihm verliehenen Großkreuzes des Christus-Ordens, so wie dem Bergamtsdirektor a. D., Geheimen Bergrath Sello zu Saarbrück, zur Anlegung des von des Großherzogs von Oldenburg K. H. ihm verliehenen Ehren-Komthurkreuzes vom Haus- und Verdienst-Orden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig zu ertheilen.

Abgereist: Se. Exz. der General der Infanterie und kommandirende General des 1. Armeekorps, von Werder, nach Königsberg i. Pr.; der Oberpräsident der Provinz Pommern, Freiherr Senfft von Pilsach, nach Stettin.

## Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, Sonnabend, 20. Februar. Der so eben erschienene „Globe" deutet ziemlich unverblümt an, daß das Kabinet resigniren werde, der Opposition die weitere Verantwortlichkeit und Ausführung ihrer Resolution überlassend. Heute Nachmittag war ein Ministerkonseil. — Die „Times" sagt, das einfachste für die Regierung sei, abzudanken, wofern nicht überwiegende Pflichten Lord Palmerston zum Bleiben bewegen. „Morning Herald" betrachtet die Regierung als gestürzt. Ein Kabinetsrath ist für heute Nachmittag berufen. — In Folge der Abstimmung in der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses, bei welcher die Regierung in der Majorität blieb, eröffnete die Börse in flauer Stimmung. Bei Abgang der Depesche wurden Konsols zu 96⅝—96¾ gehandelt.

(Eingeg. 21. Febr., 9 Uhr Vormittags.)

**Berlin, Montag, 22. Februar. Se. K. H. der Prinz von Preußen hat in der verflossenen Nacht abwechselnd ruhig geschlafen; die Schmerzen haben sich verloren.**

**London, Montag, 22. Febr. Lord Derby ist zur Königin berufen und hat die Bildung eines neuen Ministeriums übernommen.**

Aufgegeben in Berlin: 22. Februar 11 U. 20 M. Vormittags.
Ankunft in Posen: 22. Februar 11 U. 33 M. Vormittags.

## Deutschland.

**Preußen.** ☾ Berlin, 21. Febr. [Vom Hofe; Unfall des Prinzen von Preußen; Kreisgerichtsdirektorstelle in Pleschen.] II. MM. der König und die Königin, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzessin Alexandrine 2c. wohnten heute Vormittag dem Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Charlottenburg bei; die Predigt hielt der Generalsuperintendent Dr. Hoffmann und die liturgischen Gesänge führten Domsänger aus. Nachmittags machten Ihre Majestäten eine Spazierfahrt durch den sehr belebten Thiergarten. Die Mitglieder der k. Familie hörten die Predigt theils im Dome, theils in der auf dem Gendarmenmarkt gelegenen franz. Kirche, in welcher Mr. Godet predigte. Die Frau Prinzessin von Preußen fuhr auch von hier aus mit der Prinzessin Stephanie von Hohenzollern-Sigmaringen ins Schloß, und machte ihrer Schwiegertochter, die immer noch unpäßlich ist, einen längeren Besuch. Wegen des Unwohlseins der hohen Frau ist sowohl die Gesangaufführung im Schloßhofe, als auch die Ballfestlichkeit in Potsdam auf unbestimmte Zeit verschoben. — Dem Prinzen von Preußen ist gestern Abend ein Unfall begegnet, der leicht hätte die traurigsten Folgen haben können. Se. Königl. Hoheit befand sich nämlich im Schauspielhause, wo „die Räuber" gegeben wurden. Gegen 9 Uhr verließ der Prinz allein das Haus, um sich die Markgrafenstraße entlang durch die Behrenstraße in sein Palais zu begeben. An der Markgrafen- und Behrenstraßenecke wollte der Prinz den Straßendamm passiren, glitt, im Begriff über den Rinnstein zu steigen, und fiel hin. Niemand befand sich in diesem Moment an der Seite des Prinzen, die Straße war leer und der hohe Herr mußte sich mühsam allein aufhelfen und langsam bis zum Palais fortschleppen. Hier ließ er sich von einem Diener unterstützt in sein Zimmer führen, wo er sich, über Stiche im linken Fuße klagend, auf einen Lehnstuhl niederließ. Der sofort herbeigerufene Leibarzt, Geheimrath Lauer, untersuchte das Bein und gab die frohe Erklärung ab, daß kein Splitterbruch, sondern nur eine Quetschung stattgefunden habe; der Prinz besorgte nämlich bei den Stichen, die er im Fuße empfand, daß er einen Splitterbruch erlitten habe. Es wurden unverzüglich auf der gequetschten Stelle Blutegel angesetzt und heute ist die Geschwulst bei einer ziemlich guten Nacht, die der hohe Patient gehabt, fast ganz beseitigt, und es ist die beste Aussicht, daß der Prinz bald völlig wiederhergestellt sein wird. Gestern Abend war Theegesellschaft im Palais des Prinzen, die wegen dieses Unfalls auch nicht abgesagt wurde; der Prinz erschien natürlich in derselben nicht, dagegen fand die Familientafel heute nicht statt. Die Mitglieder der k. Familie machten schon heute Mittag dem Prinzen ihre Besuche und eben so eilten viele Bewohner unserer Stadt in das Palais, um sich nach dem Befinden des hohen Patienten zu erkundigen; denn schon gestern machte das Gerücht die Runde, der Prinz habe in Folge eines Falles einen Beinbruch erlitten. — Die noch hier weilenden hohen Gäste, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin und die Strelitzer Herrschaften, haben sich heute am Hofe verabschiedet und wollen morgen die Rückreise antreten. Auch die Prinzessin Stephanie von Hohenzollern-Sigmaringen gedenkt sich morgen nach Düsseldorf zurückzubegeben, kommt aber in etwa acht Wochen mit ihren Eltern wieder nach Berlin, wo dann ihre Vermählung durch Prokuration mit dem König Dom Pedro V. von Portugal stattfindet. Bald nach der Vermählung geht die hohe Frau mit ihrer Familie zum Besuch nach London und schifft sich von dort nach Lissabon ein. — Um die erledigte Direktorstelle beim Kreisgericht in Pleschen sind mehrere Bewerber, auch Mitglieder dieses Kreisgerichts, aufgetreten, doch höre ich, daß von Posen aus ein älterer Rath in Wollstein in Vorschlag gebracht worden ist.

— [Danksagung.] II. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen veröffentlichen durch den „St. Anz." nachfolgenden hohen Erlaß: „Es sind Uns von dem Augenblicke an, wo Wir den heimathlichen Boden nach Unserer Vermählung betraten, fort und fort so viele theure Beweise wahrer Theilnahme an Unserem Glück geworden, daß die Erinnerung hieran für Unser ganzes Leben unauslöschlich bleiben wird. Nur Wenigen konnten Wir diese Empfindungen Selbst ausdrücken und für alle Aeußerungen und Gaben genügend danken. Wenn Wir dies nun heute dem ganzen Lande aussprechen, so geschieht es mit dem innigen Gebet zu Gott, daß Er das theure Vaterland mit Seinen reichsten Gaben segnen möge, jetzt und immerdar. Berlin, den 19. Februar 1858. Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen. Victoria, Prinzessin von Preußen."

Berlin, 20. Febr. [Die Wuchergesetze.] Bei dem allgemeinen Interesse, das die Frage wegen Aufhebung der Wuchergesetze mit Recht in allen Kreisen erregt, halten wir es für erwünscht, aus einem Leitartikel der „Zeit" Nachfolgendes, mit Bezug auf die von uns unten ausführlicher gegebene Debatte, auch hier mitzutheilen. Es heißt darin: „Die gestrige höchst interessante Sitzung im Hause der Abgeordneten, welche bis 3½ Uhr Nachmittags dauerte, lieferte für einen mit den Persönlichkeiten und den Verhältnissen im Hause Bekannten eine große Masse des Ungewohnten. Die Tribünen waren überfüllt und die Abgeordneten, bis auf wenige Ausnahmen, folgten mit Spannung den in der That von Geist und Witz übersprudelnden Reden. Sollte man da nicht glauben, es handle sich um ein tief eingreifendes Gesetz, um eine neue dem Volke aufzulegende Steuer? eine Aenderung der Verfassung u. dgl.? In der That! wir sahen kaum eine größere Spannung, als es sich um die Genehmigung einer Schuld von 30 Millionen und eines Zuschlages zur Klassen- und Einkommensteuer handelte, und doch handelte es sich diesmal nur um die nachträgliche Genehmigung zu der von der königlichen Staatsregierung geschehenen und durch die Dringlichkeit der Umstände geboten gewesenen dreimonatlichen Suspension der Wuchergesetze. Der Abgeordnete Wagener eröffnet gegen die Regel, welche den Referenten erst am Schluß der Debatte das Wort ergreifen läßt, die Debatte, indem er, wie ihm noch von einem der folgenden Redner zum Vorwurf gemacht wird, nicht die Ansicht der Majorität der Kommission, sondern seine davon abweichende, die dahin geht, gegen das erlassene Gesetz zu stimmen, also demselben die nachträgliche Genehmigung zu verweigern, mit Lebhaftigkeit verficht. Er tritt also, obgleich er früher so oft den Oktroyirungen das Wort geredet und sich selbst als zu den warmen und wahren Freunden der Regierung gehörig bekannte, gegenwärtig als der heftigste Gegner von Beiden auf. Die Regierung findet aber in nicht zu kurzer Zeit ihren geschickten Vertheidiger und zwar dies Mal nicht auf der rechten Seite des Hauses, sondern in der Person ihres sonst entschiedensten Gegners. Der Abgeordnete Wentzel übernimmt es, für die Regierung zu streiten. Mit großer Schärfe und Klarheit greift er jeden verwundbaren Punkt in dem Berichte der Kommission an, und gewiß mit Verwunderung begrüßt man vom Ministertische den unverhofften und unerwarteten Bundesgenossen; doch das Timeo Danaos et dona ferentes geht auch hier in Erfüllung, denn bald wenden sich seine Angriffe gegen die Regierung. Als eifriger Anhänger der Aufhebung der Wuchergesetze und der Freigebung des Zinsfußes tadelt er, daß man nicht sofort zur völligen Aufhebung geschritten, daß man kein System verfolge, und der Minister für Handel und Gewerbe nach Beseitigung der Geldkrisis sogar bereits erklärt habe, daß es vorläufig nicht in der Absicht der Regierung läge, fernerweit eine Aenderung der Wuchergesetze eintreten zu lassen. In seinem Eifer und mit Hinweisung auf Amerika und England bekennt sich der Abgeordnete selbst zu den Ideen und Prinzipien der französischen Revolution, da sie den Grundsatz der gleichen Menschenrechte und den Haß gegen alle Privilegien ausgesprochen hätte. Solche Privilegien erstrebten aber „die kleinen Herren" oder doch wenigstens ein Theil dieser, oder wie er sich etwas unparlamentarisch ausdrückt, eine Spezies derselben, die in der „Kreuzzeitung" ihr Organ erblicke, denn sonst müsse er allerdings zugeben, und würde der Herr Minister des Innern ihm dies nicht in Abrede stellen, fange man jetzt im Herrenhause an, die Stellung der Aristokratie zu begreifen, wovon die neulich im dortigen Hause geschehene Ablehnung eines Gesetzentwurfes den sehr klaren Beweis geliefert habe.

Aber auch der Abg. Wentzel fand einen seiner würdigen Gegner, und wiederum nicht auf der rechten Seite des Hauses, sondern in einem seiner sonstigen politischen Freunde. Der Abg. Reichensperger-Mayen war es, der mit seinem Rednertalent und seinen reichen Kenntnissen die Aufhebung der Wuchergesetze bekämpfte und, indem er zwar für die nachträgliche Genehmigung der Verordnung vom 27. November stimmt, will er doch den Antrag angenommen wissen: „das Haus der Abgeordneten erklärt, daß aus der Genehmigung der Verordnung nicht abzuleiten sei, als werde dadurch die Beurtheilung der erheblichen Bedenken präjudizirt, welche einer definitiven Aufhebung der Zinsbeschränkungen entgegenstehen." Er greift mit Schärfe die Sätze an, daß das Geld eine Waare sei, davon habe sich bereits der Konvent während der französischen Revolution überzeugt, denn während er zwar diesen Grundsatz gepredigt, habe er doch die Preise für die Lebensmittel festgesetzt und die Annahme der Assignaten bei schwerer Strafe befohlen. Das Bestehen der Wuchergesetze sei nicht für die Grundbesitzer oder die sogenannten kleinen Herren nothwendig, sondern die Aufhebung derselben sei identisch mit der Freigebung der Rechte der Armen gegenüber den Reichen. In Amerika, wo noch vielfach der Revolver herrsche, beständen dennoch in einzelnen Staaten ebenfalls Wuchergesetze, in England wären sie nur theilweise aufgehoben, und in Frankreich, Oestreich und Norwegen habe man sie zwar aufgehoben, aber nothgedrungen wieder eingeführt. Er könne für eine Maaßregel kein Herz gewinnen, welche hauptsächlich von Schwindlern oder Bankerotirern am meisten erstrebt und gewünscht werde. Es könne kein Grund sein, das Gesetz aufzuheben, weil es umgangen werde. Dies fände bei vielen Verordnungen statt, ohne daß man sie deshalb für unnöthig erachtete. Auch er sei für den Fortschritt und in Preußen fände stets das Wort „Vorwärts" Beifall, aber in Preußen sei man noch gewohnt, erst bei den Nachbarn Erfahrung zu sammeln und davon zu profitiren, und man möge daher auch hier erst noch Erfahrungen sammeln und die Folgen abwarten, welche die Aufhebung der Wuchergesetze in anderen Staaten hervorrufen würden. Er sei für die Freiheit, aber nicht für die des Zinsfußes. Lauter wiederholter Beifall von beiden Seiten des Hauses begleitete mehr als einmal den gewandten Redner, während das vom Abgeordneten Wentzel ausgesprochene Lob der Prinzipien der französischen Revolution eine fast unheimliche Stille im Hause hervorrief.

Neben diesen hervorragenden Rednern sprachen noch der Abg. Diergardt für die Aufhebung der Wuchergesetze und der Abg. Berger, obgleich der liberalen Partei angehörig, dagegen. Was nun die Rede des Erstern anlangt, so hat der geehrte Abgeordnete mit vielen anderen gemein, einen schwachen, zum Angriff geeigneten Punkt darzubieten, denn wie z. B. der Abg. Wentzel sich durch seine besondere Vorliebe für die früher berechtigten Grundbesitzer nur zu oft verleiten läßt, daß durch die Gerechtigkeit gebotene Maaß zu überschreiten, die der katholischen Fraktion angehörigen Redner sich nur zu leicht im Eifer auf das religiöse Gebiet verirren, die Redner der Fraktion der Polen stets das frühere Polenreich vor Augen haben 2c., so kann der Abg. Diergardt seine Bekanntschaft mit England, die, wie wir hören, 32 Jahre alt ist, und seine Verbindung mit diesem Lande nicht vergessen, ebensowenig wie die Mittheilung der ihm zugegangenen, aber es dürfte doch etwas zu weit gehen, hierbei auf das erfreuliche Ereigniß hinzudeuten, was jüngst die Brust jedes Preußen bewegte. Denn das preußische Volk hat dem geliebten Fürstenpaare doch schwerlich mit allerlei Hintergedanken entgegenjubelt, und die Hoffnung, daß nunmehr englische Zustände, und im Speziellen die Aufhebung der Wuchergesetze in Preußen eingeführt werde, kann doch nicht dabei als maaßgebend angesehen werden. Der Abg. Berger bemerkte unter dem Beifall der Zuhörer, ebenfalls in London gewesen zu sein, sprach sich mit großer Ruhe und, wie man durchfühlte, mit Erfahrung über den vorliegenden Gegenstand aus und erklärte schließlich, der Resolution des Abg. Nathusius beitreten zu wollen. Da sich noch sehr viele Redner zum Worte gemeldet haben, so dürfte der Schluß der Debatte wohl erst in nächster Woche erfolgen, aber es kann schon jetzt mit ziemlicher Gewißheit behauptet werden, daß die der Genehmigung der Verordnung beigefügte Resolution des Herrenhauses im Hause der Abgeordneten die Mehrheit der Stimmen nicht erlangen wird. — Die Rede des Abg. v. Gerlach wird durch eine lange Vorrede eröffnet, was schon früher oft dagewesen ist, die glorreichen Thaten der äußersten Rechten einzeln aufführt. Daß Werk seiner Partei ist, daß Verfassung und Rednertribüne dem preußischen Volke erhalten und nicht in den Abgrund des souveränen Volksthums versunken sei, daß nicht Preußen in Deutschland aufgegangen, daß die Grundsteuer noch nicht eingeführt, daß den Steuervorlagen im vorigen Jahre nicht zugestimmt worden 2c., und wenn man ja mitunter an seiner und seiner politischen Freunde Konsequenz zweifeln möchte, so bemerke er, daß der konsequent sei, der seine Grundsätze den Umständen anzupassen suche. Zur Sache selbst gesteht der Abgeordnete v. Gerlach der Regierung zu, daß die zeitweilige Aufhebung der Wuchergesetze durch die Dringlichkeit der Umstände geboten gewesen sei, glaubt auch nicht, daß gegenwärtig die definitive Aufhebung dieser Gesetze zu befürchten sei; da aber doch vielleicht eine verschiedene Meinung innerhalb der Regierung darüber herrschen könne, hält derselbe die Annahme der Resolution des Herrenhauses im Interesse der Armen für nothwendig und erklärt dafür zu stimmen. Dem Redner folgt der Abg. Harkort auf der Tribüne, und indem er dem Vorredner dankt, daß er diese dem Lande erhalten habe und sich seinerseits rühmt, acht Jahre hintereinander die

Grundsteuerfrage angeregt zu haben, bemerkt er, wie die Großen der Erde durch das Borgen großer Summen die Rothschilde reich gemacht und den hohen Zinsfuß hervorgerufen hätten, aber da das Sprichwort wahr sei, daß man die Großen frei ausgehen lasse und nur die Kleinen bestrafe, so wolle er, ohne zu den Schwindlern zu gehören oder dem Wucher das Wort zu reden, die Bestrafung des Wuchers abgeschafft wissen. Durch Assoziation der kleinen Kapitale aber würde dem Wucher und der Geldnoth am besten entgegengetreten. (Z.)

— [Eine Widerlegung.] Es sind in letzter Zeit außerordentlich viel Begnadigungsgesuche eingelaufen, wahrscheinlich weil der Glaube genährt wurde, daß aus Anlaß der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm ein Amnestiedekret erscheinen werde. Wir können mittheilen, daß ein solches Dekret nicht zu erwarten ist. (N. P. Z.)

Barth, 20. Februar. [Gasexplosion.] Als vor einigen Tagen hier Herr Schmidt aus Hamburg seine Nebelbilder zur Schau stellte, ereignete sich folgender Zwischenfall: Während der feuerspeiende Berg Vesuv in Scene ging und bedeutende Rauch- und Lavamassen entwickelte, entstand plötzlich eine so heftige Explosion, daß sämmtliche Fensterscheiben des Saales zersprangen und die Thüren aus den Angeln gehoben wurden. Glücklicherweise ist ein weiterer Unfall dabei nicht vorgekommen. Einer der Gassäcke, durch welche die Flamme gespeist wird, war geplatzt und buchstäblich in tausend Stücke zerrissen. Herr Schmidt, welcher sich in der Nähe des Sackes befand, wurde 6 Fuß weit weggeschleudert und zur Erde geworfen. (N. Z.)

Glogau, 20. Febr. [Bahnhofsbrand.] Heute Mittag gegen 2 Uhr brach in dem hiesigen interimistischen Bahnhofe der Lissa-Glogauer Bahn auf dem Blockhausplateau Feuer aus, wobei ein Theil der Empfangsräume, sowie die Billet- und Gepäckexpeditionslokale abgebrannt sind. Durch die eiligst getroffene und umsichtig geleitete Hilfe ist es gelungen, größeres Unglück zu verhüten und namentlich auch das rechtseitige Blockhaus und die Gütermagazine zu retten. Der Betrieb auf der neuen Bahn wird in Folge der von der Verwaltung sofort getroffenen Vorkehrungen durch diesen Unfall keinerlei Störung erleiden. (So berichtet die „Schl. Z.“. Zur Ergänzung vgl. u. die Korr. aus Lissa. D. R.)

Königsberg, 20. Februar. [Begräbniß des Generals v. Plehwe; zum Konkurs.] Der letzten Bestimmung des im Duell gefallenen Generallieutenants v. Plehwe gemäß ist seine Leiche gestern Vormittag aus der Stadt nach dem bei Schirwindt gelegenen Gute seines Bruders, des Rittmeisters a. D. v. Plehwe, adl. Dwarischken, gebracht worden. Obschon sich der verstorbene General jede Leichenfeierlichkeit verbeten hatte, so daß in Folge dessen auch die seinem Range gebührende militärische Begleitung durch größere Truppenkorps unterblieb, so versammelte sich doch um 8½ Uhr Vormittags ein außerordentlich großes Gefolge Leidtragender aller Stände im Sterbehause, um dem Verblichenen die letzte Ehre wenigstens durch Begleitung des Sarges bis zu dem Stadtthore zu geben. Nach Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes im Wohnhause des Verstorbenen, zog sich der lange Trauerzug, in welchem man das Offizierkorps der Garnison, geführt von dem kommandirenden General v. Werder, so wie die Vorstände aller Behörden und zahlreiche Kaufleute, Handwerker, Soldaten und Einwohner aller Stände bemerkte, den Steindamm entlang durch die französische und die Königsstraße nach dem Sackheimer Thore zu, wo der Zug sich auflöste und die Theilnehmenden sich nach Hause begaben. — Ueber das Vermögen des Kommerzienraths Jachmann ist der gewöhnliche Konkurs, über das seines Schwiegersohnes, des Herrn v. Plehwe, der kaufmännische Konkurs eröffnet; ersterer ist als Gutsbesitzer angesehen, letzterer dagegen als Fabrikbesitzer, weil die zu Trutenau errichteten Fabriken hauptsächlich von Herrn v. Plehwe ins Leben gerufen und die von ihm aufgenommenen Kapitalien zum Fabrikbetriebe verwendet sind. Konkursleitendes Gericht ist das hiesige Kreisgericht, welches eine Taxaufnahme der Güter Trutenau und Nettelbeck veranlaßt hat, der zufolge der Werth der Güter sicherem Vernehmen nach 250,000 Thlr. beträgt. Die Schuldenmasse beträgt dagegen circa 350,000 Thlr., so daß für die Familien Jachmann und Plehwe wenig Aussicht ist, sich im Besitz der Güter zu erhalten. Der Irrthum über die wahre Lage des Vermögensstandes derselben, der schon seit Jahr und Tag ein nichts weniger als günstiger war, schreibt man allgemein einer früheren landschaftlichen Taxe der genannten Güter zu, nach welcher der Werth derselben beinahe das Doppelte des jetzt Ermittelten beträgt. Anscheinend haben die Familien Jachmann und Plehwe selbst sich im Irrthum über den Werth der Güter befunden und daher zu Meliorationen und zu Fabrikanlagen so große Kapitalien (leider meist gegen Wechsel) aufgenommen, daß die Güter den Gläubigern keine Sicherheit mehr gewähren und deren Erträge zur Einlösung der umlaufenden Wechsel nicht ausreichen konnten. (Z.)

Halle, 20. Febr. [Der Unionsverein.] Zur Orientirung über den mehrbesprochenen Unionsverein ist der „Zeit“ ein Aufsatz eingesandt, den wir seines thatsächlichen Inhalts wegen im Folgenden mittheilen. „Der evangelische Unionsverein in der Provinz Sachsen, zu dessen Bildung der Superintendent Dr. Stier in Schkeuditz durch einen öffentlichen Aufruf angeregt hat, zählt jetzt ca. 200 Mitglieder. Er beschränkt sich darauf, Pastoralverein zu sein. In der ersten zu Halle am 20. Oktober v. J. gehaltenen Versammlung haben die Anwesenden folgende Erklärung unterzeichnet: „Nachdem die konfessionellen Spannungen innerhalb unserer evangelischen Kirche einen solchen Grad erreicht haben, daß vielseitig die Auflösung der bestehenden Union als das einzige Mittel, der Wahrheit zu Recht zu helfen und den Frieden der Kirche zu erhalten, gefordert wird, so fühlen sich die Unterzeichneten zu der Erklärung veranlaßt, daß sie das Heil der Kirche nicht in der Auflösung, sondern in der Erhaltung und Pflege der Union erblicken. Den Unterzeichneten ist nämlich die Union nicht der Schirm, hinter welchen sich der Unglaube und die Bekenntnißlosigkeit flüchten darf, sondern das Panier, um welches sich die sammeln, welchen das Fundament der evangelischen Kirche die reformatorischen Bekenntnisse sind. Wir erkennen darin zwar Differenzen an, doch zugleich einen tiefen, centralen und durchgreifenden Konsensus, um welchen sich die Glieder der evangelischen Kirche unter einem gemeinschaftlichen Kirchenregiment und am Tische des Herrn als Brüder vereinigen können. Wir erkennen als unirt die Gemeinden an, welche, wenn nicht auch durch protokollarische Erklärung, so doch auf dem durch das Kirchenregiment ausdrücklich vorgezeichneten Wege durch Annahme des unirten Abendmahlsritus der Union beigetreten sind, und die in ihrem Glaubensbewußtsein kein Verlangen nach Wiederkehr der konfessionellen Sonderung hegen und dasselbe in ihrer erkennbaren Gesammtheit kundgeben. Wir nehmen für die Union das historische Recht in Anspruch und erkennen in derselben eine Thatsache, zu welcher sich der Herr als zu seinem Werke bekannt hat. Was der Herr der Kirche auf Grund der schon bestehenden Union weiter schaffen wird, vermessen wir uns nicht zu bestimmen, möchten aber nicht erfunden werden als solche, welche ihres Herrn Vornehmen hindern, vielmehr als solche, welche unter seinem Gnadenbeistande dasselbe mit allen Kräften zu fördern entschlossen sind.“ In der zweiten am 2. Dezbr. v. J. gleichfalls in Halle gehaltenen Versammlung ist anerkannt, daß der Verein nach seinen bisherigen Kundgebungen alle diejenigen von sich ausschließe, welche die Union wesentlich als Schild rationalistischer Aeußerungen und Bestrebungen zu benutzen bestrebt sind. Ferner wurde folgende These angenommen: „Die Union schließt die Konfession nicht in sich aus. Es giebt auf dem Unionsgebiete nur zwei Konfessionen: die lutherische und die reformirte. Aber es ist auf dem Gebiete der Union eine dreifache Stellung zum Bekenntniß möglich: a) die Stellung auf dem lutherischen Bekenntnisse in seiner Eigenthümlichkeit, b) die Stellung auf dem reformirten Bekenntnisse in seiner Eigenthümlichkeit, c) die Stellung auf dem Konsensus beider Bekenntnisse in ihrer lebendigen Durchdringung, alle drei jedoch mit prinzipiellem Festhalten der Abendmahlsgemeinschaft unter einander.“ Endlich sind noch Anträge an den Evangelischen Oberkirchenrath berathen und beschlossen, welche die Sicherstellung des Unionsgebietes und der Unionsordnungen auf demselben bezwecken. Bei solcher Auffassung der Union, wie sie aus den vorstehenden Erklärungen ersichtlich ist, hält sich der Verein eben so fern von Konfessionslosigkeit und Konfessionsmischerei, als von exklusivem Konfessionalismus. Dafür hat er denn aber auch seine Gegner auf zwei Seiten. Die „Protestantische Kirchenzeitung“ ist mit Hohn gegen ihn aufgetreten, da er sich mit seinen Erklärungen ganz außer Gefahr stelle, sich nach oben hin unbeliebt zu machen. Hier in der Provinz fehlt es nicht an ähnlichen Stimmen. Allerdings hat der Evangelische Oberkirchenrath sich bereits über die Bestrebung, welche sich in den bisher eingereichten Erklärungen und Mittheilungen des Vereins kundgebe, sehr günstig ausgesprochen. Auf der andern Seite hat sich zunächst Pastor Seiler in Halle durch die Bildung des Vereins gedrungen gefühlt, mit „95 Thesen wider die falsche Union“ und mit „drei lutherischen Predigten“ auf den Kampfplatz zu treten. Die falsche Union ist ihm die „gegenwärtige“. Er wirft der reformirten Konfession vor, daß sie einen andern Christus habe, als die lutherische, weil sie leugne, daß Christus nach seiner Menschheit allgegenwärtig sein könne. Er behauptet, zwischen lutherischer und reformirter Lehre bestehe im Grunde keine Eintracht; darum sei eine solche Union, die sich auf die Uebereinstimmung der beiderseitigen Lehren gründen wolle, ein Unding, und eine solche Union, die die beiderseitigen Bekenner zu einem gemeinschaftlichen Abendmahle zwingen, d. h. ihre wechselseitige Zulassung zum Abendmahle durchaus gebieten und einrichten wolle, eine Unsittlichkeit. Er behauptet ferner, es sei reformirter Geist, die lutherische Kindertaufe für eine Satanstaufe zu erklären, und reformirter Geist habe in Gemeinschaft mit dem Geiste der Jesuiten den dreißigjährigen Krieg zu verantworten. Die hiermit der Union gemachten Vorwürfe hat Dr. Stier in seiner „Verdienten Parodie des jüngsten Fünfundneunzigers“ in einer dem Angriffe ganz entsprechenden Weise treffend zurückgeworfen. In den drei lutherischen Predigten ist viel Polemik gegen Zwang zur Union: „Wenn die Reformirten sich ein für allemal ein Recht erzwingen wollen an unsern Tisch: fort damit; reformisiren taugt nichts!“ In der dritten Predigt wird an das Wort des Herrn appellirt: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist! und doch heißt es in derselben Predigt: „noch hindert uns der Staat nicht, daß wir unsere Kirche pflegen und bauen“, und in der zweiten Predigt wird gemahnt, Gott dafür zu danken, daß „uns ein König auf Erden gegeben ist, welcher der Kirche gerecht und wohlgesinnt ist, die ihn nicht geboren und erzogen hat.“ Es gilt nun einmal unsern Exklusiven als Zwang zur Union, wenn Schutz der Unionsordnungen innerhalb des Unionsgebietes gefordert und gewährt wird. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß der Evangelische Oberkirchenrath auf die von dem diesseitigen Unionsvereine eingereichten Erklärungen und Anträge unter Anderem erwidert hat, daß die Auslegung der Generalverfügung vom 7. Juli v. J.: „als solle die Abendmahlsgemeinschaft auf dem Unionsgebiete nicht mehr als feste Ordnung anerkannt, sondern vielmehr ihre Gewährung auch bei solchen Gemeinden, die der Union beigetreten sind, ins Belieben, namentlich des an denselben fungirenden Pfarrers gestellt sein“, völlig unberechtigt sein würde. Die „Evangelische Kirchenzeitung“ schürt das Feuer durch ihre maaßlosen Angriffe auf Dr. Stier, den sie zu einem revolutionären Unionshelden stempelt und dem sie in ihrer feinen Weise zuruft, er solle sich nicht mit Luther vergleichen: »quod licet Jovi, non licet bovi!« Sie wills ohne Unglimpf gesagt haben. Das „Volksblatt für Stadt und Land“ ist von Anfangs gehegten Befürchtungen bereits zurückgekommen. Der obgenannte Verein gedenkt am 1. Juni d. J. seine dritte Versammlung in Halle zu halten.“

**Oestreich.** Wien, 19. Febr. [Die Entlassung Billaults.] Nach einer Pariser Korrespondenz der amtlichen „Gazzetta di Milano“ war die Entsetzung des Herrn Billault von dem Posten des Ministeriums des Innern Seitens des Kaisers eine beschlossene Sache schon an dem Tage, als demselben das Resultat der letzten Pariser Deputirtenwahlen mitgetheilt worden war. Es wurde Herrn Billault höchsten Ortes sehr zum Vorwurf gemacht, daß er auf die öffentliche Meinung nicht jenen heilsamen Einfluß auszuüben verstanden habe, der die Kraft und die Stütze des Napoleonischen Gouvernements bilden solle. Auch wird ihm der Verfall der Regierungspresse zur Last gelegt, indem Herr Billault nach der Uebernahme des Portefeuilles des Ministeriums des Innern in das sogenannte Bureau de l'esprit public zwei schädliche Elemente eingeführt haben soll, nämlich die Lobhudelei aller Regierungsakte und die persönlichen Angriffe auf die Gegner des gegenwärtigen Systems. War demnach die Stellung des Herrn Billault schon vor dem 14. Januar ernstlich kompromittirt, so wurde sie nach dem Attentate eine gänzlich unhaltbare, und konnte ihn vor dem Sturze aller Eifer und alle Dienstbeflissenheit nicht retten, die er nach der Explosion der Handgranaten augenscheinlich zur Schau trug. Es soll ihm jetzt die Stelle eines Präsidenten des Rechnungshofes zugedacht sein. (K. Z.)

— [Das östreichische Pilgerhaus in Jerusalem] ist vollendet und der mit dem Bau beauftragt gewesene Architekt Endlicher zurückgekehrt. Weißer und rother Stein ziert in abwechselnden Schichten das Aeußere des Hauses, um so die vaterländischen Farben zu repräsentiren, deren Ursprung die Sage diesem Lande zuschreibt. Der Bau ist im mittelalterlichen Style gehalten. Im Hauptgebäude werden 25, theils größere, theils kleinere Zimmer im Nothfalle bis 100 Pilger zu gleicher Zeit aufnehmen können, während die Nebengebäude die Hälfte dieser Zahl zu fassen im Stande sind. Mehrere aufgefundene antike, in Felsen gehauene Zisternen versorgen das Haus mit Wasser.

— [Theaterskandal.] Im Theater zu Venedig wurde in der Oper „Candiano IV.“ eine Verschwörungsscene jeden Abend außerordentlich beklatscht, und da weder die Musik noch die Ausführung eine solche Auszeichnung verdiente, so hielt man dies für eine politische Demonstration und es legte sich die Polizei ins Mittel. Dies gab zu lärmenden Auftritten Anlaß, welche sich öfters wiederholten, so daß eines Abends die Vorstellung unterbrochen, das Theater geräumt und geschlossen wurde, und die nächste Folge das Verbot jener Oper war. Die „M. Z.“ warnt die Venetianer, daß wenn sie in solchen Gesinnungen verharren, alle vornehmen Gäste, die jetzt den Winter in Venedig zubringen, jene Stadt verlassen und zum großen Nachtheil dieser sich einen anderen Aufenthalt wählen würden.

**Württemberg.** Stuttgart, 18. Febr. [Die Jerusalemsfreunde.] Endlich ist die Kommission der Jerusalemsfreunde nach dem gelobten Lande abgegangen. Sie besteht aus drei Männern: Ch. Hoffmann, Gründer einer Pietistengemeinde und ehemaliger Notar, Hardegg, Kaufmann aus Ludwigsburg, und Bubek, Weingärtner von Obertürkheim im Neckarthale. Ehe diese drei die Reise nach Palästina angetreten haben, war noch große Versammlung der Gläubigen auf dem Kirschenhardthof. Nach der „Süddeutschen Warte“, ihrem Organ, betragen die aufgebrachten Mittel zur Reise 5420 Fl. 40 Kr., welche theils von „Jerusalemsfreunden“ und „Freundinnen“, theils von „Gefangenen in Babel zum Wiederaufbau Jerusalems“ herrühren. Unter den Ausgaben der „Kasse für Jerusalem“ findet sich auch ein Posten von 295 Fl. für eine Reise Hoffmanns nach Berlin zu dem König von Preußen. Ueber den Sinn der Reise nach Jerusalem spricht sich die „Warte“ so aus: „Die Reise wird in der Absicht unternommen, nach dem Reiche Gottes zu trachten. Da die Ausführung der Weissagung ebensowohl und mit noch viel mehr Recht, als andere Unternehmungen, der äußeren Mittel bedarf, so bleibt die Jerusalemskasse fortbestehen, denn die Aufrichtung des Reiches Gottes verlangt gebieterisch Gelder. Betrachtet man das Reich Gottes mit seinen Einrichtungen, so sieht man wohl, daß diese das einzige Mittel sind, um die Menschen aus ihren elenden und verkehrten Zuständen herauszuheben, und daß der Tempel in Jerusalem bestimmt ist, die Gerechtigkeit Gottes wieder zu verkündigen, wie bei der Geburt des Herrn. Jetzt mehr als je ist es Zeit, Gesundheit der Seele und des Leibes nicht durch verkehrte, von dem Herrn verurtheilte Mittel, z. B. Lebensversicherungen, an denen sich sogar Geistliche betheiligen, zu sichern, sondern durch Ausführung des Befehls des Herrn.“ Die Sekte der Jerusalemsfreunde ist über das ganze Land verbreitet. (Fr. J.)

— [Wassermangel.] Auf der schwäbischen Alb sieht's mit dem Wasser weit trauriger aus, als sonst. In Lonsee, an der Lonequelle, kann man täglich 40—50 zwei- oder gar vierspännige Wagen und Schlitten sehen, die das Wasser in großen Fässern holen, um es ihren Ortschaften zuzuführen. Der Eimer Wasser kommt, je nach der Entfernung, auf 1 Fl. bis 1 Fl. 30 Kr. Großbauern, Bierbrauer und andere reiche Leute, die eigenes Fuhrwerk besitzen, thun's auf eigene Rechnung, freilich zum großen Nachtheil ihres Geschäfts und Geldbeutels! Die armen Leute aber sind doch noch übler daran, denn sie müssen nun nicht bloß das Wasch- und Koch-, sondern sogar das Trinkwasser zahlen, den Schoppen mit einem Kreuzer.

**Hessen.** Marburg, 18. Februar. [Die Schmähschrift Vilmars.] Die in der Elwertschen Buchhandlung zu habende Broschüre: „Zur vorläufigen Abweisung einiger Mißdeutungen, Marburg, Februar 1858“, verbreitet neues Licht über das Treiben des Herrn Vilmar. Es erhellt daraus, welcher Mittel sich die Partei bedient, um unter steter Berufung auf das „Bekenntniß“ zur Herrschaft zu gelangen. Man weiß bereits, daß Vilmar sich als den Verfasser eines Flugblattes, „als Manuskript gedruckt in 50 Exemplaren“ bekannt hat, welches Gegenstand polizeilicher Beschlagnahme und gerichtlicher Verfolgung geworden ist (s. Nr. 5 uns. Z.). Es werden darin in unverantwortlicher Weise der theologischen Fakultät geradezu Dinge angedichtet, an die sie niemals gedacht hat. „Was in dem Gutachten der theologischen Fakultät zu Marburg „„Ueber die hessische Bekenntniß- und Katechismusfrage““ vom 10. September“, heißt es in dem Vilmar'schen Flugblatte, „die Lutheraner allerdings vorzüglich indignirt und die hessischen Pfarrer lutherischer Konfession gegen die Lutheraner Hencke und Ranke, in welchen die Lutheraner Kurhessens die berufenen wissenschaftlichen Vertreter ihrer Konfession anzuerkennen haben, so gar aufgebracht hat, ist die in dem Gutachten wiederholt vorkommende Insinuation, als sei die lutherische Lehre unter anderem die, daß der Leib und das Blut Christi mit den Zähnen zerbissen werde.“ „Daß zwei Lutheraner, die Professoren Hencke und Ranke“ (der Bruder des berühmten Geschichtsschreibers in Berlin) „diese (angezogenen) Stellen des Gutachtens in demselben geduldet haben, zeigt freilich jedenfalls, daß sie in diesem Punkte, wo nicht von dem Bekenntniß ihrer Kirche abgefallen, doch gänzlich gleichgültig gegen dasselbe seien.“ Es liegt auf der Hand, daß Vilmar der nicht unmöglichen Wahl des Professors Ranke an die Stelle des verstorbenen Superintendenten Merle begegnen wollte; vielleicht hat er die Stelle einem „Würdigeren“ zugedacht. Die oben genannte Broschüre zeigt nun durch Thatsachen, namentlich durch Anführung der maaßgebenden geschichtlichen Dokumente, daß die „Insinuation“ nicht dem Gutachten, sondern dem Herrn Vilmar zur Last fällt. Der Professor Gildemeister ist Verfasser der „vorläufigen Abweisung.“ Erscheint Vilmar schon mit seinen Verdrehungen der Wahrheit in einem traurigen Lichte: so kommt die persönliche Verletzung von zwei Männern hinzu, welche in jeder Hinsicht tadellos dastehen; und die Broschüre Gildemeister's wird dem Richter einen guten Anhalt zur Beurtheilung der Wege geben, die Vilmar nach seiner Moral einzuschlagen für gut befand. Ueberdies aber spricht man davon, daß die Anklage eine erhebliche Verstärkung erfahren hat, über die für jetzt Näheres noch nicht bekannt geworden ist. (Sp. Z.)

**Mecklenburg.** Schwerin, 18. Febr. [Hochverrathsprozeß; Prof. Baumgarten; Kandidatenmangel.] So eben erfahre ich, schreibt man den „H. N.“, daß die großh. Justizkanzlei in Schwerin den Termin für die Schlußverhandlung zweiter Instanz in der Untersuchungssache wider mehrere Rostocker wegen Hochverraths auf den 22. und 23. März angesetzt und dabei sogleich bestimmt hat, daß diese Verhandlung eine nicht öffentliche sein solle. Die drei bis jetzt noch Inkulpirten, Adv. Hane (im Kriminalgefängniß in Bützow), Prof. Wilbrandt und Schiffszimmergeselle Börger sollen, nach der Bestimmung des Gerichts, in Person erscheinen. Vorladungen sind daneben an die Kaufleute Schwarz und Bluhme ergangen, deren Geständnisse, wie man sich erinnern wird, für das Erkenntniß erster Instanz eine Hauptstütze bildeten. An den preußischen Lieutenant Hentze dagegen, der während der Untersuchung eine so wichtige Rolle spielte, ist eine Aufforderung zum Erscheinen nicht ergangen. — Die vor einigen Tagen auszüglich mitgetheilte Eingabe des Professors Baumgarten an das Ministerium, in welcher er auf Einleitung eines kirchenordnungsmäßigen Verfahrens antrug, ist demselben wegen unpassender Schreibweise retradirt worden. Er hat darauf, in gemilderter Fassung der Motivirung, denselben Antrag zum zweiten Male eingereicht und nunmehr den Bescheid erhalten, daß auf diesen Antrag nicht eingegangen werden könne. — Die Zahl der Kandidaten der Theologie ist bei uns noch immer eine sehr geringe, dem Bedürfniß bei weitem nicht entsprechende. Der neueste Staatskalender führt nur 22 auf, von denen nicht mehr als vier das Examen pro ministerio bestanden haben. Vor sieben Jahren betrug die Zahl der Kandidaten noch 63. Pfarrstellen giebt es in Mecklenburg-Schwerin 330, wozu noch ungefähr 15 Hülfspredigerstellen kommen. Reichlich versehen ist unser Land dagegen nach wie vor mit Advokaten, deren nicht weniger als 297 sind. Die Zahl der Aerzte beträgt 190. (Mecklenburg-Schwerin hat nach der Zählung von 1856 im Ganzen 542,064 Einwohner. D. Red.)

— [Städtische Bevölkerung; Auswanderung.] Seit längerer Zeit schon macht sich bei uns in Folge der starken Auswanderung eine Abnahme der Bevölkerung selbst in demjenigen Theile derselben bemerkbar, der in den meisten Ländern ein fortgesetztes Wachsen erfährt, nämlich in der Einwohnerschaft der Städte. Es hat dieselbe in Mecklenburg-Schwerin, wo die gesammte städtische Bevölkerung jetzt 175,987 Seelen beträgt (Rostock 25,131, Schwerin 21,681, Wismar 12,700), zwar in einigen Städten, wie Rostock, Schwerin, Güstrow und einigen andern, sich im vorigen Jahre um 888 Seelen vermehrt, im Ganzen aber um 899 Seelen sich vermindert. Zu den Städten, in denen eine Verminderung stattgefunden, gehört auch das für den Handel so günstig gelegene Wismar, welches im letzten Jahre 133 Seelen verloren hat, eine Folge der eigenthümlichen Stellung dieses nur pfandweise von Schweden an Mecklenburg abgetretenen Platzes, der, als Ausland angesehen, so ungünstigen Zoll- und Steuerverhältnissen unterworfen ist, daß er sich nicht emporarbeiten kann. Amerika ist seit Jahren das Ziel, wohin außerordentlich starke Massen der mecklenburger Bevölkerung ziehen. Im Jahre 1854 betrug die Zahl der dorthin Ausgewanderten über 9000; im vor. Jahre über 10,000, d. h. ½ Gesammtprozent der Bevölkerung. Wäre in den Nachbarländern die Auswanderung gleich stark gewesen, so hätte sie betragen in Hannover 40,000, in Pommern 26,000, in ganz Preußen 340,000, in ganz Deutschland (Bundesgebiet) 880,000. Bisher hat aber die höchste Ziffer der Auswanderung aus dem ganzen Deutschland 200,000 betragen. (Z.)

Rostock, 19. Febr. [Die Zahl der Gutsbesitzer in Mecklenburg-Schwerin] beträgt gegenwärtig 648 mit 1003 Hauptgütern, nämlich: die Landesherrschaft mit 67, 2 fürstliche Familien mit 9, 27 gräfliche Familien mit 73, 267 freiherrliche und adelige Familien mit 353, 316 bürgerliche Familien mit 368, 12 geistliche Stif-

tungen mit 84, 17 weltliche Kommunen mit 42, 6 Bauerschaften mit 6 Hauptgütern. Dazu ein heimgefallenes Lehen. Gegen das Jahr vorher ist eine Verminderung der Hauptgüter um 5 eingetreten, indem die im Besitz von freiherrlichen und adeligen Familien befindlichen Hauptgüter sich um 4, die der geistlichen Stiftungen um 2 vermindert, dagegen die der bürgerlichen Familien sich um 1 vermehrt haben. Die gutsbesitzenden freiherrlichen und adeligen Familien haben sich in demselben Zeitraum um 4, die bürgerlichen um 3, die geistlichen Stiftungen um 1 vermindert. Die Allodien haben sich von $388\frac{1}{2}$ auf $383\frac{1}{2}$ vermindert. Die Zahl der Lehngüter beträgt, wie im Jahre vorher, $619\frac{1}{2}$. Seit dem Jahre 1850 hat sich die Zahl der gutsbesitzenden bürgerlichen Familien von 343 auf 316 vermindert, die der gutsbesitzenden gräflichen, freiherrlichen und adeligen Familien dagegen von 264 auf 294 vermehrt. Die Zahl der Güter der ersteren ist von 463 auf 368, die Zahl der Güter der letzteren von 425 auf 426 gestiegen. Die Lehngüter haben sich in demselben Zeitraum um $8\frac{1}{2}$ vermindert, die Allodien um $15\frac{1}{2}$ vermindert. Unter den Veränderungen, welche während des letzten Jahres im Domanium stattgefunden haben, ist bemerkenswerth, daß sich vermehrt haben: die Erbpachtstellen von 1224 auf 1250, die Büdnerstellen von 7093 und 7126, die Häuslerstellen von 2141 und 2161, die Erbkrüge von 75 auf 76, die Ziegeleien von 44 auf 46. Vermindert haben sich: die Pachthöfe von 253 auf 251, die Hauswirthsstellen von 4209 auf 4190, die Forst- und Holzwärtergehöfte von 195 auf 186, die Pachtmühlen von 64 auf 62, die Pachtkrüge von 187 auf 182. Im Jahre 1850 betrug die Zahl der Pachthöfe 259, der Hauswirthsstellen 4501, der Erbpachtstellen 917, der Büdnerstellen 6765, der Häuslerstellen 1309.

## Großbritannien und Irland.

London, 19. Februar. [Reflexionen der „Times" zu den Parlamentsverhandlungen über die Moniteur-Adressen.] Die „Times" macht sich über die von Griffith im Unterhause in Bezug auf die Moniteur-Adressen gestellte Frage lustig. „Herr Griffith", sagt sie, „ist sehr patriotisch und wacht mit Eifersucht über die Landesehre. Aber, guter Herr Griffith, es giebt etwas, das beinahe eben so nöthig für das Leben ist, als die Ehre. Sie wollen uns nicht gönnen, daß wir in Zukunft noch über irgend etwas lächeln. Die Welt wird gar ernst und langweilig. Seit vielen Monaten ist uns nichts so Ergötzliches vorgekommen, als jene französischen Obersten. Einige verruchte Kritiker, die sich ein Geschäft daraus machen, jeden Anspruch auf Originalität zu untergraben, haben die grausame Konjektur aufgestellt, die vom „Moniteur" veröffentlichten Aktenstücke seien nichts weiter, als die wörtliche Reproduktion der Adressen, welche vor 50 Jahren dem ersten Napoleon eingesandt wurden, als er jene Flotille ausrüstete, die England nie erreichen sollte. Aber wessen Sache ist es, den Obersten den Kopf zurecht zu setzen? Sicherlich nicht unsere. Es kann uns gleichgültig sein, ob wir als Banditen oder Carbonari oder als noch etwas Schlimmeres geschildert werden. Wenn es den französischen Dichtern gefällt, unsere Insel mit Cyklopen und Lästrygonen, Syrenen und Circen zu bevölkern, so können wir nichts dagegen haben, wenn sich die Phantasie auf diese Weise mit unseren Ufern beschäftigt. Die Erfahrung zeigt, daß nichts schwerer für eine Nation ist, als irgend eine volksthümliche Vorstellung los zu werden. Bloß die Zeit vermag dies. Noch vor funfzig Jahren glaubte man in England, jeder Franzose sei ein schmächtiges Männchen mit kaum einem Loth Fleisch auf den Knochen, der in der Regel nichts weiter esse, als dünne Suppe und Froschschenkel. Als der Krieg vorüber war, ging John Bull nach Frankreich und sah dort mit eigenen Augen Geschöpfe, die ihm selbst gar nicht so besonders unähnlich waren; es kam ihm sogar vor, als seien sie etwas wohlbeleibter, als er selbst. Auch hatten sie ganz vernünftige Begriffe von Essen und Trinken. Ebenso können unsere französischen Nachbarn etwas lernen; allein es ist nicht unsere Sache, sie zu lehren, was wir in Wirklichkeit sind.... Alles, was wir Engländer den Franzosen wünschen, ist, daß sie eine Regierung ihrer eigenen Wahl haben mögen, und daß diese Regierung eine gute, d. h. eine starke und weise sein möge. Die Franzosen haben ihre Wahl getroffen. Sie haben einen Herrscher, der, nach dem Erfolge zu urtheilen, ihre Wohlfahrt im Inlande und ihr Ansehen im Auslande gefördert, ihre Hauptstadt zu neuer Schönheit umgeschaffen und ihre Einkünfte vermehrt hat. Uns ist er ein guter und treuer Bundesgenosse gewesen. Wir können keinen anderen Wunsch hegen, als den, daß er und seine Kindeskinder in Frankreich regieren mögen, so lange sie mit gleichem Erfolge regieren. Man hätte denken sollen, es wäre das Interesse derer gewesen, welche seinen Thron umstehen und welche selbst in früheren Tagen die Launen des Schicksals empfunden haben, die englische Volksstimmung in Frankreich wahr und günstig darzustellen. Man hätte denken sollen, ihr Interesse hätte es erheischt, die Verdächtigung, als beherbergten wir Meuchelmörder, die es auf das Leben ihres Herrn abgesehen haben, sofort energisch zurückzuweisen. Selbst wenn diese Herren unsere Polizei für nicht besser halten, als die ihrige, so gewinnen sie doch nichts damit, daß sie uns mit Mördern in eine Kategorie stellen. Wenn wir wünschen, daß unsere ehrliche Gesinnung bekannt werde, so ist das eine Sache des Wohlwollens. Wenn die französische Regierung dasselbe wünscht, so ist es eine Sache der Politik, beinahe hätten wir gesagt: der harten Nothwendigkeit."

— [Die englischen Lords.] Die „Times" enthält eine vollständige Liste der geistlichen und weltlichen Lords, welche in der zweiten Session des 17. Parlaments des vereinigten Königreichs Großbritannien Sitz haben. Es sind ihrer im Ganzen 451. An der Spitze steht der Prinz von Wales; dann folgt der König von Hannover. Die „Times" weist darauf hin, daß auf den ersten Anblick nichts mehr auffalle, als das vergleichsweise neue Datum, von welchem sich die meisten der auf der Liste befindlichen Titel herschreiben. „Zwar, sagt die „Times", datiren der erste Herzog und der erste Earl Englands aus dem 15. Jahrhundert, indem die Herzogswürde der Norfolk im Jahre 1483 und die Earlwürde der Derby im Jahre 1485 gegründet wurde. Wenn nicht der Titel Shrewsbury gegenwärtig ohne Vertreter wäre, so ließe sich die älteste Earlwürde noch um vierzig Jahre höher hinaufführen. Das ist aber auch Alles. Der älteste Marquis und der älteste Viscount datiren von der Mitte des 16. Jahrhunderts; der Marquis von Winchester nämlich von 1551 und Viscount Hereford von 1550. Auf der untersten Stufe der Peers ist etwas mehr Alterthum zu entdecken. 4 Barone, de Ros nämlich, Hastings, Andley und Clinton, reichen bis zum 13. Jahrhundert zurück, aber eine Kreirung aus dem 16. Jahrhundert Vaux of Harrowden, ist schon der zwölfte auf der Liste von mehr als 200 Peers, die diesem Range angehören. Noch auffallendere Ergebnisse finden wir, wenn wir die Stellen betrachten, die Titel von sehr neuem Datum einnehmen. So sind 170 Baronien jünger, als die im Jahre 1776 geschaffene des Lord Hawke, und auf Lord Lyndhurst folgen, obgleich er der Erste seines Titels ist, 79 Peers, die später, als er, kreirt wurden. In der ganzen Liste finden wir mit Ausnahme der Prinzen von königlichem Geblüt nur 118 Peers, deren Titel über die Regierung Georg's III. hinausreichen."

— [Verantwortlichkeit der Eisenbahngesellschaften.] Klagen von Privatleuten gegen Eisenbahnkompagnien wegen verspäteten Eintreffens der Züge sind in England nichts Seltenes, und es fehlt nicht an Beispielen, daß die betreffenden Kompagnien zu Schadenersatz verurtheilt worden sind. Vor Kurzem wurde eine Gesellschaft verklagt, weil einer ihrer Züge um 2 Minuten vor der angegebenen Zeit abgefahren war, wodurch 2 Herren ohne ihr Verschulden zurückblieben. Die Gesellschaft wurde verurtheilt, den geforderten Schadenersatz (2 Guineen) zu leisten.

— [Die Ausgaben für die Flotte] betrugen im Jahre 1856 bis 57 (soviel sich aus den vorliegenden Ausweisen bis jetzt berechnen läßt) 14,664,513 Pfd.; und da vom Parlamente 16,568,614 Pfd. votirt wurden, bleiben 1,904,100 Pfd. als Bilanz. Ausgegeben wurden Sold für Matrosen 2,552,053 Pfd.; Viktualien 849,675 Pfd.; Admiralitätsamt 144,426 Pfd.; Volontärs der Küstenwache 9090 Pfd.; wissenschaftliche Branche 60,155 Pfd.; heimische Flottenetablissements 155,172 Pfd.; do. im Auslande 30,773 Pfd.; Handwerkerlöhne 1,128,833 Pfd.; do. im Auslande 79,330 Pfd.; Flottenvorräthe, Schiffsbauten 2c. 3,516,952 Pfd.; neue Werke, Reparaturen in den Werften 2c. 891,889 Pfd.; Arzeneien 136,354 Pfd.; Halbsold 671,891 Pfd.; Pensionen 495,086 Pfd.; Civilpensionen 137,830 Pfd.; Transport und Kriegsgefangene 3,009,181 Pfd.; endlich für den Packetpostdienst 748,956 Pfd.

— [Die indische Armee.] Nach einem am 16. Febr. veröffentlichten parlamentarischen Ausweis bestand die indische Armee zur Zeit, wo die Meuterei in Mirut ausbrach, aus folgenden Truppen: In der Präsidentschaft Bengalen an Europäern: 2271 Offiziere, 1602 Sergeanten und 18,815 Gemeine, von denen 1800 in Pegu standen; an Eingeborenen: 2325 Offiziere, 5821 Havildars und 110,517 Gemeine. In Madras an Europäern: 10,194; an Eingeborenen: 49,737. In Bombay an Europäern: 9589; an Eingeborenen: 30,940.

— [Zur Eisenbahnstatistik.] Einem neuen parlamentarischen Ausweise nach, waren zu Ende Juni des verflossenen Jahres auf allen im vereinigten Königreiche befahrenen Eisenbahnen (8942 engl. Meilen) 109,666 Personen angestellt. Bei den im Bau begriffenen Bahnen (3193 Meilen) hatten 44,037 Personen Beschäftigung, so daß zusammen 153,697 Personen vermittelst der Bahnen ihr Brot fanden. Davon kommen 116,634 auf England und Wales, 20,172 auf Schottland und 16,891 auf Irland.

## Frankreich.

Paris, 19. Febr. [Eine Preßmaaßregel; der Supplementarkredit des Ministers des Innern.] Die Regierung denkt daran, der Presse einen neuen Köder hinzuwerfen, der sie um so dienstbarer machen muß. Der neue Minister des Innern beabsichtigt, ein Gesetz an den gesetzgebenden Körper zu bringen, das der Regierung die Ermächtigung gewähren soll, Blättern, die ihr geeignet erscheinen, die sie also auswählen kann, die Ausgabe nicht politischer Beilagen stempelfrei zu gestatten. Für Journale, welche mit einem solchen Privilegium bedacht werden sollten, würde eine neue Aera beginnen; Journale, die sich desselben nicht zu erfreuen hätten, müßten unfehlbar verdrängt werden. — Wie bereits gemeldet, ist eine Vermehrung der geheimen Polizeiausgaben um 1,200,000 Fr. beantragt worden. Diese Kreditbewilligung ist sans phrase gefordert und die Motivirung in drei Zeilen gegeben: „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen", sagt der Minister des Innern, „werden Sie eines Nachweises nicht bedürfen, meine Herren, daß die Mittel zur speziellen Ueberwachung, welche dem Minister des Innern anvertraut ist, sowohl für Frankreich als für das Ausland nothwendig eine Vermehrung erfahren müssen." Das ist Alles, und der gesetzgebende Körper wird die Nothwendigkeit ohne Zweifel begreifen und den Nachweis für entbehrlich halten. (BHZ.)

— [Beglückwünschung; der Eid.] Wie der heutige „Moniteur" meldet, ist dem Kaiser ein das Attentat vom 14. Januar betreffendes Schreiben des Königs von Portugal überreicht worden. — Das amtliche Blatt veröffentlicht ferner den Senatsbeschluß, welcher den Eid der Kandidaten für den gesetzgebenden Körper einführt.

— [Tagesnotizen.] Die Apotheker von Lyon haben sich an den Kaiser mit einem Gesuche, das 80 Unterschriften trägt, gewandt, worin sie für ihren Kollegen Emil Mouchon, dessen wissenschaftliche Arbeiten für ihr Fach eine glänzende Anerkennung verdienten, um das Kreuz der Ehrenlegion einkommen, Der Einfall ist jedenfalls originell und wird Nachahmung finden. — Aus Lyon meldet der dortige „Courrier", daß über Marseille eine „unermeßliche Menge" Ackerbauwerkzeuge aller Art nach Algerien gehe, welche für die Ackerbaukolonien bestimmt seien; für die Kolonisation sollen in diesem Jahre bedeutende Anstrengungen gemacht werden, da man den Besuch des Kaisers erwartet. — Alexander Dumas (Vater) macht wieder einmal von sich reden. Derselbe hat in Marseille ein kleines Dampfschiff für 20,000 Fr. gekauft, auf dem er eine große Seereise machen will. Man versichert, er werde bis nach China gehen. Er nimmt mehrere Setzer und eine Presse mit, um das, was er unterwegs schreibt, sofort drucken zu lassen. Dies klingt höchst unwahrscheinlich, aber ist doch wirlich die neueste tolle Idee des Verfassers des „Monte Christo". — In Rouen starb, 103 Jahre alt, der frühere Sänger an der großen Oper zu Paris, Darius, der 1822 mit einem Vermögen von 80,000 Fr. nach seiner Vaterstadt Rouen zurückgezogen, bald darauf durch den Bankerot eines Hauses sein Vermögen eingebüßt, eine kleine Stelle erhalten, diese, bis er 100 Jahre alt war, versehen, und dann ein Unterkommen im Spital erhalten hatte, wo er, wohlgemuth bis an sein Ende, vor einigen Tagen verschied.

— [Der Herzog von Montebello.] Der zum Ambassadeur in Petersburg ernannte Herzog von Montebello, beiläufig bemerkt, einer der reichsten Grundbesitzer Frankreichs, ist der älteste Sohn des Marschalls Lannes, welcher zuerst den Herzogstitel von Montebello führte und an seinen in der Schlacht bei Aspern empfangenen Wunden starb. Jean Nicolas Lannes, der jetzige (zweite) Herzog von Montebello ist am 30. Juli 1801 geboren. Seine Erziehung erhielt der Herzog auf der polytechnischen Schule. Das Bürgerkönigthum, das seine Schwäche für Napoleonische Tradition theuer genug bezahlt hat, sandte den Herzog von Montebello zuerst nach Stockholm, machte ihn 1831 zum Pair von Frankreich, gab ihm 1835 den Gesandtenposten in der Schweiz, der sehr schwierig war, weil er die Ausweisung der politischen Flüchtlinge und später auch die des Prinzen Louis Napoleon Bonaparte (seines jetzigen Kaisers) durchsetzen sollte. Er spielte aber keine beneidenswerthe Rolle bei diesem ganzen Verfahren; 1838 sollte er als Gesandter nach Neapel gehen, blieb aber in Paris zurück, weil ihm der neapolitanische Hof den Herzogstitel von Montebello verweigerte und ihn nur Duca Lannes nennen wollte. Vom 1. April bis zum 12. Mai 1839 war der Herzog von Montebello Minister der auswärtigen Angelegenheiten, danach Gesandter zu Rom und endlich Marineminister beim Ausbruch der Februarrevolution. Wie sich von selbst versteht, konnten nicht alle Napoleonischen Sympathien erlöschen im Sohne des Marschalls Lannes; dennoch galt er für einen eingefleischten Orleanisten und wurde als Hauptvertreter der „Partei der Ordnung" vom Departement der Marne in die Legislative gewählt. Im Jahre 1851 schloß er sich den Fusionisten an und protegirte die jetzt vernichtete „Assemblé Nationale" („Spektateur"). Familienerinnerungen und Familienverbindungen mögen den Sohn des Marschalls Lannes offenbar nach längerem Kampfe bewogen haben, sich endlich dem neuen Kaiserthume anzuschließen. Es war ein Ereigniß, als der Herzog von Montebello im vorigen Jahre zum ersten Male bei einer Kour am Hofe erschien; er fiel besonders dadurch auf, daß er unter all den Uniformen der einzige schwarze Frack mit dem Bande der Ehrenlegion war. Er trug noch die Uniform des Bürgerkönigthums, den schwarzen Frack. Schon damals konnte man voraussehen, daß das Kaiserthum diesen gewiegten Diplomaten nicht lange ohne Beschäftigung lassen werde. Die Brüder des Herzogs von Montebello dienen in der Armee, der Eine ist Ordonnanzkapitän bei dem Kaiser Louis Napoleon. Der Herzog selbst ist mit einer schönen Engländerin (Jenkinson) vermählt, welche ihm sieben Kinder geboren hat, von denen der älteste Sohn bereits Marinekadett ist; der zweite ist so eben in die Militärschule von Saint-Cyr eingetreten.

— [Der Tabaksverbrauch] hat sich in Frankreich so vermehrt, daß die Regierung für das Jahr 1859 für nicht weniger als 18 Millionen Franken inländische und für ebensoviel ausländische Tabake ankaufen wird. Die Regiefabriken reichen nicht mehr zu, und obwohl alle Cigarren zu 15 und 20 Centimes in Frakreich fabrizirt werden, wurden in der Havannah und an anderen Plätzen für $4\frac{1}{2}$ Mill. Fr. Cigarren angekauft.

— [Seidenspinnerei in Persien.] Der persische Gesandte in Paris hat unter ausdrücklicher Genehmigung seiner Regierung mit dem dortigen Hause Debbeld einen Vertrag abgeschlossen, durch welchen letzteres auf 23 Jahre das ausschließliche Vorrecht der Benutzung von Seidenspinnmaschinen in Persien erwirbt. Es liegt auf der Hand, daß die Einführung von Spinnmaschinen der schon jetzt beträchtlichen Seidenindustrie Persiens förderlich sein muß. Aber auch der französischen Seidenindustrie, welche 200 Millionen Franken verausgabt, um ihren Bedarf an Rohmaterial zu decken, werden aus dem Debbeld'schen Unternehmen große Vortheile erwachsen.

Straßburg, 19. Febr. [Eisenbahnen und Verkehr.] Am 15. d. wurde die Eisenbahn von Mülhausen nach Belfort dem allgemeinen Verkehre übergeben und nächsten Montag wird die Strecke von Langres nach Vesoul eröffnet. Der Verkehr auf den Ostbahnen ist fortwährend sehr belebt. Die Einnahmen während des Monats Januar d. J. erreichten die Summe von 3,800,000 Franken. Die letzte wöchentliche Uebersicht zeigt übrigens, daß der Waarenverkehr mehr als 60 Prozent der Gesammterträgnisse abwarf. Ueber die Ermäßigung der Kohlentarife, namentlich auf der Weißenburger Linie, lassen sich noch immer vielfache Reklamationen vernehmen. Wir zweifeln übrigens nicht daran, daß in dieser Beziehung den Forderungen des Handelsstandes demnächst Zugeständnisse gemacht werden. Dadurch hat denn auch der Bau eines Saarkanals, der so sehr befürwortet wird, nicht die Nothwendigkeit, welche man von verschiedenen Seiten durch Wort und Schrift glauben machen möchte. Die Nachrichten aus den Fabrikbezirken bleiben sich gleich. Die Besserung in den Handelsbeziehungen geht sehr langsam vor sich, trotz der erleichterten Diskontobedingungen. In Bischweiler hat die Fabrikation zugenommen. Die Bedeutung dieses Platzes wird mit jedem Jahre größer, indem die daselbst fabrizirten Tücher an Ruf gewinnen. Die hiesige Tabaksmanufaktur hat abermals die Zahl ihrer Arbeiter vermehrt, der deutlichste Beweis, daß die Konsumtion zunimmt. Die Einfuhr von Taback ist nicht so beträchtlich, wie man es erwartet hatte. Man hofft dieses Jahr auf eine sehr ergiebige Ernte in Algier. Wie man hört, werden diesen Frühling sehr viele Auswanderungen nach dem französischen Afrika stattfinden. Der Regen während der letzten Tage hat zwar den Wasserstand des Rheins etwas erhöht, allein noch hat die Schifffahrt mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Vielfach wird behauptet, daß in der nächsten Zeit Schleppboote den Oberrhein wieder befahren werden. Wir selbst zweifeln daran, denn tritt nicht eine bedeutende Ermäßigung in den Rheinzöllen ein, so würden diese Schiffe schwerlich ihre Rechnung finden. Die Erfahrungen während der jüngsten Jahre haben hinlänglich gezeigt, daß auf dem Oberrhein die Frachtboote kaum ihre Auslagen gewonnen haben. (BHZ.)

## Schweiz.

Bern, 17. Febr. [Die Tessiner Bisthumsfrage; der russische Gesandte.] Vom päpstlichen Geschäftsträger, Mgr. Bovieri, ist eine neue mit Akten belegte Note über die tessinische Bisthumsfrage eingelaufen. — Herr v. Struve, erster Sekretär der russischen Gesandtschaft in Bern, wird nach Verfügung des Fürsten Gortschakoff die durch den Tod des Herrn v. Krüdener eingetretene Lücke in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers ausfüllen.

— [Duca Litta beraubt.] Duca Litta wurde auf seiner Reise nach Paris auf der Via Mala in der Schweiz, unweit des Bodensees, von einer Räuberbande überfallen und aller seiner Effekten beraubt. Der Duca fuhr mit seiner Gemahlin in einem zweispännigen Wagen. Im Felleisen befanden sich 5000 Stück Napoleonsd'or und mehrere werthvolle Papiere, so wie auch ein Brillantenschmuck der Duchessa.

## Italien.

Rom, 12. Febr. [Das Lichtmeßfest in Rom.] Dieses Fest verursacht dem Papst große Auslagen. Se. Heiligkeit vertheilt nämlich dabei eine Unzahl von Kerzen, die er eben geweiht hat, an Einheimische und Fremde. Die Kardinäle küssen bei dem Empfange der Kerze dem Papste die Hand und das Knie, die Prälaten nur das Knie, alle Uebrigen, Geistliche und Weltliche, den Fuß. Nach Vollendung der kirchlichen Funktion findet im Vatikan eine Feierlichkeit statt, welche im großen Publikum minder bekannt ist. Dort erwartet nämlich eine große Versammlung von Pfarrern und Rektoren den Papst, um zum Zeichen der Huldigung der Kirchen Roms je eine Lichtmeßkerze zu überreichen. Die Kerzen, die dargebracht werden, sind größtentheils 6 Fuß lang, von bedeutendem Umfange, mit dem Wappen Sr. Heiligkeit, mit dem der Kirche und mit andern Emblemen und Verzierungen geschmackvoll bemalt. Im Durchschnitte kostet eine solche Kerze 30 Scudi. Der Papst sitzt bei der Cerimonie auf dem Throne. Zu beiden Seiten stehen Prälaten und Kavaliere der Anticamera. Ein Cerimoniarius ruft den Namen der Kirche oder der Anstalt aus, von welcher die Kerze kommt. Der Darbringende kniet nieder, überreicht einem Prälaten die Kerze, küßt das Kreuz des Pantoffels, erhebt sich, senkt sich zu einer Kniebeugung und zieht sich zurück. Manchmal richtet Se. Heiligkeit nach dem Fußkusse eine huldvolle Frage oder Aeußerung zu dem knieenden Spender der Kerze herab. Die bunten, gewichtigen Kerzen, welche der Papst eben empfing, sind nach wenigen Stunden alle schon wieder verschenkt, an Monsignori des Hofes, an arme Kirchen und Klöster. Das Beispiel des Papstes und der Basilika St. Peter ahmt jede vermöglichere Kirche Roms nach und vertheilt

eine Menge von Kerzen, größere an die Geistlichkeit und an Mitglieder der Verwaltungskongregationen, kleine an das Volk, welches die Kirche besucht und nie so zahlreich erscheint, wie am Lichtmeßfeste.

Turin, 14. Febr. [Neapolitanische Gegennote; Vermischtes.] Die Regierung von Neapel hat jetzt die Note des hiesigen Kabinets in Betreff des „Cagliari" beantwortet. Diese Gegennote ist vom 30. Januar datirt und von Herrn Caraffa an den sardinischen Geschäftsträger zu Neapel gerichtet. Weder das Argument des Herrn v. Cavour, daß das Schiff auf dem hohen Meere, fern von der Küste, aufgegriffen, noch den Einwand, daß der Kapitän desselben seines freien Willens nicht mächtig gewesen sei, erkennt die neapolitanische Regierung an; sie behauptet vielmehr, daß das Schiff einen Akt der Piraterie ausgeübt habe, und daß sie daher nach dem Völkerrecht befugt gewesen sei, dasselbe auch auf hohem Meere aufzugreifen. — Wiederholte Beschlagnahme der „Italia del Popolo" zu Genua und die Verhaftung eines ihrer Geranten beweisen, daß die Regierung ihr Verhältniß zu Frankreich auf freundschaftlichem Fuße erhalten und namentlich keine Kritik dulden will, durch welche der Argwohn des letztern Landes erregt werden könnte. — Wie die „Turiner Opinione" meldet, siedelten die sardinischen und die englischen Konsuln von Neapel nach Palermo über, um den Gang des Prozesses von Sapri besser verfolgen zu können. Diese Umsiedelung hat in der Stadt große Sensation erregt.

— [Der Winter; Erdbeben.] Laut der „Gazetta di Ferrara" vom 5. Febr. war der Po seit mehreren Tagen so gefroren, daß Menschen und Zugvieh denselben fortwährend passirten. Seit 1788 stand im Po das Eis nicht so fest. Auch 1775 war derselbe jedoch von einem zum anderen Ufer zugefroren. — In Potenza und anderen Ortschaften der neapolitanischen Provinz Basilikata dauern die Erdbeben noch immer fort.

## Spanien.

Madrid, 13. Febr. [Das Budget.] Im Kongresse legte heute der Finanzminister die Rechnungen über das Ausgabebudget für 1857 vor, ferner einen Gesetzentwurf bezüglich der zum Budget von 1857 bewilligten Ergänzungskredite von 84 Millionen und endlich den Budgetentwurf und die Ermächtigung, das Budget in Kraft treten zu lassen. Das Budget zerfällt in ein ordentliches und in ein außerordentliches. Die Gesammtsumme erreicht 1984 Millionen; hiervon kommen 1775 Mill. auf das ordinäre Budget und 200 Mill. auf öffentliche Arbeiten und Nationalgüter. Die stehenden Einkünfte belaufen sich auf 1775 Mill. Die Grundsteuer wurde von 350 auf 400 Mill. erhöht.

— [Eine Depesche] vom 17. Febr. meldet: Den Cortes soll ein Eisenbahnprojekt zur Verbindung Spaniens mit Frankreich vorgelegt werden. — Der Direktor der Kavallerie, Galiano, wurde wieder in seine Funktionen eingesetzt.

## Rußland und Polen.

Petersburg, 11. Febr. [Kaiserlicher Jachtklub; Sympathien für Preußen; aus Sibirien.] Im vorigen Monat hat das Statut des kaiserlichen Jachtklubs die allerhöchste Genehmigung erhalten, und dieser verspricht hiernach ein wichtiges Mittel zur Hebung der heimischen Schifffahrt zu werden. Jeder volljährige Adlige hat das Recht in denselben einzutreten, und nicht dem Handel dienende, über 10 Tonnen fassende Schiffe in die Register des Klubs eintragen zu lassen. Er muß jedoch von einer Anzahl Mitglieder vorgeschlagen sein, und sich einem Ballotement unterwerfen. Bei seinem Eintrit zahlt er 250 S. R., dann für jedes Jahr hundert S. R. Die sämmtlichen Schiffe des Jachtklubs bilden eine Eskadre, in der zehn der kaiserlichen Familie gehörende Schiffe die ersten Nummern haben; sie stehen unter einem Kommodore, der seit 1852 Fürst Labanoff-Rostovski auf Lebenszeit ist. Die Mitglieder haben eine besondere Uniform und volle Freiheit zu Fahrten auf den Meeren nnd Flüssen, die in diese münden. In den Häfen sind sie von allen Zollabgaben befreit. Unter die Besatzung können in Friedenszeiten Offiziere und Matrosen aus der Kriegsmarine genommen werden. Die Strafe der Ausstoßung steht auf Mißbrauch dieser Rechte, um Handel oder Schmuggel zu treiben. — Die russische „Akademiezeitung" widmet Preußen einen bemerkenswerthen Leitartikel, indem sie die hervorragende Stellung anerkennt, welche dieser Staat sich aus eigener Kraft begründet, und ihn als einen vorzüglichen Vertreter der intellektuellen Bildung und jedes Fortschrittes darstellt. Die freundliche und wahrhaft herzliche Sprache dieses Artikels ist ohne Zweifel ein sehr bemerkenswerthes Symptom, wenn man die heutige Lage der europäischen Verhältnisse und namentlich Rußlands neue Stellung zu den übrigen europäischen Großmächten ins Auge faßt. — Aus Sibirien wird berichtet, daß dort ein sehr schneearmer Winter herrscht. Die Kälte war in Nertschinsk auf 25 — 30 Grad gestiegen. An dem Ufer des mittleren Amur werden bei dem Einfluß zweier der größeren Nebenflüsse zwei neue Städte angelegt, zu denen der Plan schon entworfen ist.

Moskau, 4. Febr. [Medizinalstatistik.] Der Bericht des Ministers des Innern über das Jahr 1856 bringt u. A. statistische Angaben über die epidemischen Krankheiten, mit der Vorbemerkung, daß dieselben in diesem Jahre weniger verheerend aufgetreten sind, als in allen früheren Jahren, indem 359,853 Individuen von denselben ergriffen und nur 26,760 fortgerafft worden. Hierher gehören vor allen Dingen 14,744 Cholerakranke, von denen 6282 gestorben sind, was als der vierte Theil des Verlustes angegeben wird, den die Bevölkerung durch diese Epidemie in allen früheren Jahren erlitten hat. In Petersburg scheint die Cholera ganz einheimisch zu sein, und erst im April hat sie sich von dort her über Nowgorod, Liefland, Witebsk, Kowno und Olonetz verbreitet, um zuletzt, entgegen dem frühern Gange der Verbreitung, ihren Weg vom Westen nach dem Osten einzuschlagen. Auch der epidemische Typhus hat nur in den westlichen Statthalterschaften sich verbreitet, wo die Anzahl der davon Ergriffenen sich auf 78,505, und der davon Gestorbenen auf 11,214 beläuft. Dagegen haben die Pocken sich an sehr verschiedenen Oertlichkeiten gezeigt und 1157 Individuen dahingerafft; 1,222,173 jugendlichen Individuen sind Schutzpocken eingeimpft worden und 366,281 sind in diesem Jahre noch ohne Impfung geblieben. Große Schwierigkeit scheint die Verführung wirksamer Lymphe über große Länderstrecken zu haben und kann in Sibirien nur im Frühling und im Herbst mit Erfolg unternommen werden. Zur Verführung der Lymphe nach Kamschatka hat man härene Röhren erfunden, in welchen sie in flüssigem Zustande sich wirksam erhält. Was die Krankenanstalten betrifft, die unter der Verwaltung des Ministers des Innern stehen, so haben im Ganzen 403,630 Individuen, und 70,304 mehr als im vorhergehenden Jahre, in denselben Pflege und Hülfe erhalten, und von diesen sind 340,669 genesen und 39,379 gestorben; die Verausgabung für die städtischen Anstalten beläuft sich auf 2,372,743 Rubel und wird nach den Berichten über den Zustand derselben für ganz unzulänglich erklärt. Noch weniger scheinen die Berichte über die Irrenhäuser dem Minister Befriedigung zu gewähren. In denselben befanden sich 2400 Individuen, und die Verausgabung für dieselben belief sich auf 86,445 Rubel. Sehr umständlich wird die Nothwendigkeit gezeigt, wenigstens drei große Centralanstalten zu errichten, zu Petersburg, Moskau und Kasan. So scheint das Centralisiren der Behandlungsart auch für die Heilung der Geisteskranken dem Ministerium nothwendig. Endlich wird auch der russischen Heilquellen Erwähnung gethan, und zwar derjenigen außerhalb des Kaukasus; 2755 Personen haben sie besucht, worunter 1003 als Trinkgäste. Am wichtigsten aber ist der Bericht über die Apotheken und Aerzte. Es giebt der ersteren in ganz Rußland nur 762, welche im Jahre 3,428,143 Rezepte ausgeführt haben. Nur 7 neue sind eröffnet, und für 11 ist die Eröffnung gestattet worden. Aerzte im Dienste der Regierung sind 1134, im Dienste der Gutsbesitzer 166 angegeben, woraus jedoch nur zu schließen ist, daß die Privatpraxis in den Städten in diesem Auszuge aus dem Berichte zu erwähnen vergessen worden ist, wiewohl, auch mit Einschluß dieser, eine Bevölkerung von 70 Millionen, mit einem stehenden Heere wie das russische, immer noch äußerst spärlich mit Aerzten versehen zu sein scheint. (3.)

## Dänemark.

Kopenhagen, 16. Febr. [Zur Situation.] Auch „Flyveposten" sieht sich heute genöthigt, anzuerkennen, daß der von dem Ausschusse der Bundesversammlung in Betreff der holstein-lauenburgschen Sache erstattete Bericht wegen seiner einfachen, deutlichen Sprache, wegen der Ordnung, Klarheit, Sicherheit und Vollständigkeit, wegen der würdigen Ruhe und des Strebens nach Unparteilichkeit und Objektivität, mit dem derselbe abgefaßt sei, volle Anerkennung verdiene. Man könne, sagt „Flyveposten", in dieser Beziehung den Bericht fast als ein Muster hinstellen. Nur Eines vermisse man: die richtige Wahl des Standpunktes. Allerdings sei in dem Ausschußberichte sowohl, wie in den Schlußanträgen die Angelegenheit mit großer Korrektheit als eine ausschließlich deutsche behandelt worden; aber es sei eine große Frage, ob der Bundestag ein Recht dazu habe, die Angelegenheit in dieser Weise zu behandeln. Der richtige Standpunkt nämlich, von dem allein aus man die Streitfrage beurtheilen könne, sei ein völkerrechtlicher, ein europäischer, und nicht bloß ein bundesmäßiger, ein deutscher allein. Um das zu beweisen, stellt „Flyveposten" weiter die Behauptung auf, daß der König von Dänemark nicht als Bundesglied, sondern als europäischer Souverän sowohl den Krieg geführt, wie den Frieden geschlossen habe, und daß Dänemark erst nach dem 29. Juli 1852 wieder vollständig sein relatives Mitgliedsverhältniß für Holstein-Lauenburg neben seiner europäischen absoluten Stellung eingenommen habe. Der Streit, der jetzt zwischen dem Könige von Dänemark und dem Bunde obwalte, betreffe nun aber die Auslegung eines völkerrechtlich abgeschlossenen europäischen Friedens und seine Inswerksetzung in allen Einzelnheiten; der Bund sei also Partei in der Sache und könne in Folge dessen unmöglich Instanz und noch viel weniger gar die höchste Instanz für die definitive Entscheidung der Streitfrage sein. Dieselbe sei vielmehr als völkerrechtliche Frage vollkommen für eine Dazwischenkunft der europäischen Mächte angethan. Schließlich glaubt „Flyveposten", das jetzige Kabinet als ein unübersteigliches Hinderniß für die Geltendmachung des völkerrechtlichen Charakters dieser Frage bezeichnen zu müssen. „Können", fragt das Blatt, „diese Minister, diese Ruinen von einem Ministerium, dieser offizielle Invalide, irgend eine Verhandlung bei den Mächten in Gang bringen? Steht dieses verstümmelte Ministerium nicht wirklich isolirt?" Seit fast einem Jahre habe dieses Kabinet keinen Minister des Auswärtigen finden können und einem mit der Diplomatie ganz unbekannten Seeoffizier das erledigte Portefeuille übertragen müssen; eben so müsse man einen dänischen Beamten als Minister für Holstein fungiren lassen, und das geschwätzige Gerücht behaupte, daß der Minister des Innern für das Königreich der faktische Minister des Auswärtigen sei.

— [Zur dänischen Finanzwirthschaft.] Die Klagen über die Wirthschaft mit den Gesammtstaatsfinanzen, ein Thema, das bekanntlich in der schleswigschen wie in der holsteinschen Ständeversammlung schon oft genug an der Tagesordnung war, fangen nunmehr auch in Dänemark an laut zu werden. So sprach sich die „Berlinske Tidende" vor wenigen Tagen in einem Leitartikel mit großer Entschiedenheit gegen die ganze seitherige Finanzwirthschaft aus. Warum sollen, fragte das Blatt, die unglücklichen Finanzkassen der einzelnen Landestheile fortfahren, Zuschüsse zur Gesammtstaatskasse zu leisten, so lange dieselbe noch einen Kassenbehalt von 10 Millionen aufzuweisen hat? Man fordere von den einzelnen Landestheilen immer mehr, als nöthig sei, vermehre dadurch den Kassenbehalt und lasse zu diesem Zwecke in den einzelnen Landestheilen immerfort neue außerordentliche Steuern ausschreiben, ein Verfahren, das in Friedenszeiten unmöglich zu billigen sei. Heute läßt sich nun auch „Dagbladet" über den Finanzminister und sein Gebahren vernehmen. Herr Andrä hat, wie bekannt, in einem Vortrage dem Reichsrathe die Finanzlage der Monarchie als durchaus zufriedenstellend geschildert. Darauf antwortet nun „Dagbladet" mit schneidender Schärfe. Es habe, äußert das Blatt, längst außer Zweifel gestanden, daß der Minister in manchen Stücken ein genialer Mann sei; doch habe man bisher nicht gewußt, daß er mit einem großen Qantum Phantasie begabt sei. Der Beweis dafür liege indessen jetzt offen vor. „Se. Excellenz ist nicht bloß ein großer Mathematiker sondern zugleich ein nicht gerade unglücklicher Dichter." Er hat in der Reichsrathssitzung vom 2. Febr. die Grundzüge zu einem Epos oder zu einem Romancyklus in einem ganz neuen Genre vorgetragen, die man passend: „Das hohe Lied von den Gesammtstaatsfinanzen" nennen könne. Es sei ein ganz neues und sehr lustiges Lied darüber, wie die Gesammtstaatskasse am 31. März 1848 aussehen werde, verfaßt dem Reichsrathe zum Troste und zur Beruhigung von Herrn Andrä. Es gehe aber mit dieser Dichtung des Herrn Andrä wie mit Byron oder Dante, die mitunter für einen gewöhnlichen Sterblichen ohne Kommentar nicht zu verstehen seien. Man müsse demnach erst das Erscheinen des Budgets von 1858—1859 abwarten, um aus demselben sich zunächst über manche Punkte Aufklärung zu verschaffen. Aber es sei in der poetisch-finanziellen Darstellung des Herrn Andrä offenbar ein Umstand übersehen worden, der einen wesentlichen Einfluß auf seine ganze poetische Vision üben dürfte. „Der Finanzminister kommt bei seinen Berechnungen zu dem Resultate, daß die Finanzperiode von 1858—60 einen Ueberschuß von 168,000 Thlr. ergeben werde. Aber es ist ein Ding, das er bei dieser Gelegenheit durchaus nicht berührt, das Faktum nämlich, daß das Gleichgewicht zwischen den Ausgaben und den Einnahmen des Gesammtstaats nur zu Wege gebracht wird durch Zuschuß von den einzelnen Landestheilen, und er geht seinerseits offenbar davon aus, daß dieser Zuschuß in der nächsten Finanzperiode wieder in der bisherigen Höhe mit ca. $3\frac{4}{5}$ Mill. per Jahr werde aufgeführt werden. Aber die Frage ist, ob die einzelnen Landestheile diesen großen Zuschuß ferner werden leisten können. Der Finanzminister wird vielleicht antworten, daß diese Frage ihn nichts angehe, denn er sei Finanzminister der Monarchie; indessen sie geht um so mehr die einzelnen Landestheile, das will heißen, den ganzen Staat, die sämmtlichen Steuerzahlenden an. Es ist für diese nur ein sehr schlechter Trost, daß die Gesammtstaatskasse auskommt oder gar einen Ueberschuß hat, wenn die Kassen der einzelnen Landestheile dabei eine Unterbilanz haben und in Folge dessen neue Steuern ausgeschrieben werden müssen. Es kommt uns in unserer Einfalt vor, als ob ein richtiger finanzieller Status nur zu erlangen sei, wenn man sämmtliche Einnahmen (gemeinsame und besondere) und sämmtliche Ausgaben aufführt, und dann die Bilanz zieht. Alles Uebrige ist Augenverblendung, Illusion oder Dichtung, wie man es nennen will. Können die einzelnen Landestheile noch ferner einen so großen Zuschuß zur Gesammtstaatskasse leisten? Aufrichtig gesagt, wir glauben, nein. Schon in der Staatsrechnung, die mit dem 31. März 1857 abschließt, zeigt sich für das Königreich eine Unterbilanz von ca. 40,000 Thlr., für Schleswig von über 170,000 Thlr. und für Holstein von ca. 55,000 Thlr. Dabei ist in Bezug auf die Unterbilanz für Holstein zu bemerken, daß dieselbe sich ergiebt, ungeachtet eine außerordentliche Steuer von 550,000 Thlr. für dies Land ausgeschrieben worden ist, von denen 145,000 Thlr. bereits als Einnahme für das genannte Finanzjahr in Rechnung gebracht sind; in Wirklichkeit hat sich also die Unterbilanz für Holstein auf ca. 200,000 Thlr. belaufen. Nehmen wir nun das Budget für 1857—58 vor, so zeigt sich, daß sich hinsichtlich des Königreichs Einnahmen und Ausgaben noch so eben das Gleichgewicht halten. Aber für Schleswig ist wieder eine Unterbilanz von 200,000 Thlr. da und eine fast eben so große Unterbilanz ergiebt sich für Holstein. Im vorigen Finanzjahre ist in Holstein eine außerordentliche Steuer im Belaufe von $\frac{1}{2}$ Million und im gegenwärtigen Finanzjahre ist eine eben so große Steuer für Schleswig ausgeschrieben worden. Wozu nur diese außerordentlichen Steuern bei einem Finanzzustande, der als glänzend geschildert wird? Damit die Gesammtstaatskasse beständig einen Kassenbehalt von 6 Millionen und darüber habe, der nicht einmal in statu quo bleiben soll, sondern wenigstens bisher immer noch mehr vergrößert worden ist." Auch „Dagbl." bestreitet alsdann, gleich der „Berl. Tid.", nicht bloß die Nothwendigkeit, sondern auch die Zweckmäßigkeit eines solchen Kassenbehalts, da die Anweisungen des Finanzministers immer von den Kassen der einzelnen Landestheile prompt honorirt werden. Es kann sein, sagt „Dagbl." weiter, daß diese beständig sich wiederholende außerordentliche Steuerausschreibung, die durchaus nicht immer nöthig, und die jedenfalls mehr eine Folge der unglücklichen Administrationsverhältnisse war, wesentlich dazu beigetragen hat, die Gesammtstaatsverfassung in den Herzogthümern so unpopulär zu machen. Bei einer richtigen Finanzwirthschaft werden diese außerordentlichen Steuerausschreibungen größtentheils vermieden werden können. „Aber dann wird sich vielleicht auch zeigen, daß der finanzielle Zustand, wenn er auch nicht gerade schlecht oder gefahrdrohend genannt werden kann, doch vom Finanzminister in seinem schönen Lichtbilde nicht so ganz korrekt aufgefaßt und dargestellt worden ist." (3.)

## Asien.

— [Amtliche Depeschen über die Operationen gegen Kanton.] Die amtliche „London Gazette" vom 16. Februar veröffentlicht drei auf die Operationen gegen Kanton bezügliche Depeschen. Die erste derselben, an das Kriegsministerium gerichtet, lautet: „Kanton, 29. Dezember 1857. Mylord! Es gereicht mir zur großen Genugthuung, zu melden, daß die Stadt Kanton heute früh um 9 Uhr gestürmt und genommen wurde, und zwar mit einem unbedeutenderen Verluste, als zu erwarten war. Sämmtliche verbündete Truppen, unter denen das beste und herzlichste Einvernehmen herrscht, legten großen Wetteifer an den Tag. Wir haben den Verlust des Kapitäns Bate von der königl. Flotte, so wie den des Lieutenants Hackett vom 59. Regiment zu beklagen. Lieutenant Bowen vom selben Regiment ward schwer verwundet. Alles ist noch in Verwirrung, und die Post geht ab. Ich muß deshalb ausführlichere Mittheilungen bis auf die nächste Gelegenheit verschieben. G. T. van Straubenzee, Generalmajor, Befehlshaber der Truppen in China. Fort Gough wird so eben besetzt." — Auf der Admiralität in London sind folgende zwei Depeschen des Kontreadmirals Sir Michael Seymour eingelaufen: „Kanton, 28. Dezember 1857. 1) Sir! Mein Schreiben vom 15. d. Mts. meldete die friedliche Besetzung von Honan Point durch die Truppen der verbündeten Mächte, so wie, daß von den Gesandten der verbündeten Mächte an Yeh, den kaiserlichen Oberkommissar, ein Brief gesandt worden sei, in welchem die Forderungen der beiden Regierungen enthalten und ihm 10 Tage Bedenkzeit gegeben waren mit der Erklärung, daß man, wenn nach deren Ablauf jene Forderungen nicht bewilligt wären, zu Zwangsmaaßregeln gegen die Stadt Kanton schreiten werde. 2) Die Brigade der königl. Marinesoldaten und der königl. Marineartillerie, so wie ein Theil der Flottenbrigade, ward gleich darauf nach den großen Vorrathshäusern auf Honan gebracht und bequem einquartiert. Die Truppen blieben an Bord der Transportschiffe „Lancashire Witch" und „Moresfoot" zu Whampoa. Das französische Kontingent blieb an Bord der französischen Schiffe, mit Ausnahme eines kleinen Detachements, das Honan mit uns okkupirte. 3) Am 18. erhielt ich eine Zuschrift des Earl Elgin und des Baron Gros, in welcher mir mitgetheilt wurde, daß die Antwort des Oberkommissars eingetroffen sei, und daß dieselbe höchst unbefriedigend laute. Die Oberbefehlshaber der Flotten und der Landtruppen wurden zu einer Konferenz an Bord der „Audacieuse" eingeladen, um in Erwägung zu ziehen, welche weitere Schritte zu thun seien in Folge des Entschlusses Yeh's, die sehr gemäßigten Forderungen der beiden Regierungen nicht zu bewilligen. 4) Die Konferenz fand am 21. d. M. statt. Es ward beschlossen, daß die Bevollmächtigten Se. Excellenz den kaiserl. Oberkommissar davon in Kenntniß setzen sollten, daß in Folge des abschlägigen Bescheides, den er auf die an ihn gestellten Forderungen ertheilt, die weitere Erledigung der Frage den Flotten- und Militärbehörden übertragen worden sei, daß wir einen diese Thatsache enthaltenden Brief an Se. Excellenz richten und in demselben zugleich anzeigen sollten, falls die Stadt uns binnen 48 Stunden friedlich übergeben werde, solle Leben und Eigenthum geschont werden; würden die Bedingungen jedoch nicht angenommen, so werde ein Angriff auf die Stadt erfolgen. 5) Da alle unsere Anstrengungen, die Uebel des Krieges von den Chinesen abzuwenden, an der Hartnäckigkeit, welche das Benehmen des kaiserl. Kommissars vom 21. Oktober 1856 an auszeichnete, gescheitert waren, so blieb den Befehlshabern der verbündeten Streitkräfte nicht Anderes übrig, als sich an den kaiserl. Kommissar zu wenden und den peinlichen Entschluß, Kanton anzugreifen, zur Ausführung zu bringen. Heute früh, bei Tagesanbruch, ward der Anfang damit gemacht. Der Abgang des Packetboots wird mich verhindern, weitere Berichte zu erstatten. Ich stehe jetzt auf dem Punkte, mich zu den Truppen zu begeben, welche sich zu Kuper's Island ausschiffen, um die Mauern der Stadt zu erstürmen. 6) Ich lege die Abschrift zweier Generalbefehle vom 26. d. M. bei, so wie von Denkschriften, welche General van Straubenzee abgefaßt hat und welche die zum Angriff nöthigen Anstalten enthalten. Dieselben werden Ew. Herrlichkeiten vollständig von unserem Plane in Kenntniß setzen. 7) Es gereicht mir zur Freude, melden zu können, daß zwischen den Oberbefehlshabern der verbündeten Streitkräfte die vollkommenste Eintracht herrscht.

(Fortsetzung in der Beilage.)

M. Seymour." „Hauptquartier, 29. Dezember 1857. 1) Mein Herr! Mit den Gefühlen der höchsten Befriedigung habe ich die Ehre, den Lord-Kommissaren der Admiralität zu melden, daß die Stadt Kanton heute früh von den See- und Landtruppen unter dem Befehl des Kontreadmirals Rigault de Genouilly, des Generalmajors van Straubenzee und meiner selbst angegriffen und mit Leitern erstürmt wurde. Ausführlicheres werde ich mit dem nächsten Packetboot berichten. 2) Unsere große Freude über diesen raschen Erfolg ward durch einen großen Unfall getrübt, nämlich durch den Tod des Kapitäns William Thornton Bate, von Ihrer Majestät Schiff „Actäon". Er ward durch eine Kugel getödtet, während er eine Rekognoszirung vornahm, um eine passende Stelle zum Anlegen der Sturmleitern aufzufinden. 3) Dieses beklagenswerthe Ereigniß hat allgemeine Trauer verursacht, indem Kapitän Bate nicht weniger wegen seiner vielen Tugenden geliebt, als wegen seiner seemännischen Tüchtigkeit geachtet und bewundert war. Durch seinen Tod hat Ihre Majestät einen sehr talentvollen, eifrigen und getreuen Diener verloren. 4) Wir haben noch den Tod eines anderen Offiziers zu beklagen, den des Lieutenants Hackett nämlich vom 59. Regiment, der kurz nach der Landung von einer Schaar chinesischer Soldaten ermordet wurde. 5) Ich habe nur von zwei Offizieren gehört, welche verwundet wurden. Es sind dies der Lieutenant Lord Gilford vom Schiffe „Kalkutta" (schwer verwundet; eine Kugel zerschmetterte ihm den Arm) und Herr Thompson, Midshipman auf dem „Sanspareil" (schwer verwundet durch eine Rakete). Ich bin nebst meinen tapferen Kollegen eifrig beschäftigt, unsere Position zu sichern. M. Seymour."

— [Krieg mit Rußland?] Die „Pekinger Zeitung" vom 17. November vorigen Jahres enthält den Bericht eines in Kirin kommandirenden Obersten Linhing, aus dem hervorgeht, daß, nach der Ansicht des Berichterstatters wenigstens, sich China auch im Kriege mit Rußland befindet. Oberst Linhing sagt nämlich, daß er von dem Kaiser den Befehl erhalten habe, 10,000 Catties Schießpulver anfertigen zu lassen, das gebraucht werden solle, um „das Gebiet am Hilung Klang (d. h. am Amurfluß) gegen die Eingriffe der russischen Barbaren zu schützen". Er hat zu dem Ende sechs Pulvermühlen in Bewegung gesetzt und bittet, an denselben noch zwei andere einrichten zu dürfen, wofür er und die ihm Untergebenen bereits die erforderlichen Kosten zusammengebracht hätten. Von der Vertheidigung des Amurdistrikts gegen die „russischen Barbaren" ist dreimal in dem kurzen Bericht die Rede.

Cochinchina. [Die Hauptstadt von Cochinchina.] Der Pariser „Moniteur" enthält eine Beschreibung der Hauptstadt Cochinchina's, Hüe-Fo, ihrer Zugänge von der Seeseite, ihrer nach dem Vauban'schen System von französischen Ingenieuren aufgeführten Wälle 2c. so daß es fast aussieht, als sei alles dies in Paris bereits zum Behufe eines nahe bevorstehenden Angriffs genau studirt worden. Die innere Stadt ist eine große viereckige Festung von 2 Stunden Durchmesser mit den Palästen des Kaisers, der höchsten Würdenträger 2c. Das Regiment wird als sehr elend und die Habsucht der Mandarinen als unersättlich geschildert. Die Stadtbevölkerung ist daher arm und die Straßen sind öde. Schließlich wird folgender Ausspruch eines Missionärs bei dem Anblicke der vom Gras überwucherten Plätze zitirt: „Der Mensch fürchtet, sich hier niederzulassen. Und in der That, wenn man das Verfahren der höchsten Behörden in Cochinchina nur einigermaßen kennt, so begreift man leicht, daß die Unterthanen sich hübsch entfernt vom Souverän halten. An den Orten, wo Fuchs und Wolf hinkommen, wagen es noch Hasen und Kaninchen, Gras zu weiden; aber unerhört ist es, ihr Lager in der Höhle des Tigers aufzuschlagen." Hiermit deutet denn der „Moniteur" die Nothwendigkeit an, die Civilisation in dies Land zu tragen.

## Amerika.

New-Orleans, 25. Jan. [Neueste Nachrichten über den Bürgerkrieg in Mexiko.] Der Dampfer „Tennessee", der am 21. d. von Vera-Cruz abfuhr, traf heute hier ein und bringt Berichte aus Mexiko, denen zufolge sich das Land in der vollständigsten Anarchie befindet. Fast alle Postwagen zwischen Vera-Cruz und der Hauptstadt wurden geplündert; beinahe jeder Staat, und jede Stadt hat ihre Proklamation gegen Comonfort erlassen, und die Stadt Mexiko befand sich im förmlichen Belagerungszustande. Am 11. hatte sich auch die Brigade Zuloaga, welche Comonfort zuerst als Diktator proklamirte, gegen denselben erklärt. Dieselbe hält die Citadellen und Barracken von St. Augustin und St. Domingo besetzt, und hat Comonfort den Eingang in dieselben verwehrt. Comonforts Palast ist von etwa tausend Mann, mit Artillerie versehen, vertheidigt. General Zuloaga wurde verhaftet, aber auf Ehrenwort wieder entlassen. Ein Theil seiner Brigade soll damit umgehen, ihn zum Präsidenten zu proklamiren, während ein anderer Theil Santa Anna's Ansprüche anerkennt. Comonforts Truppen sollen am 15. d. einen Angriff auf die St. Augustiner-Kaserne gemacht haben, aber zurückgeschlagen worden sein. In der Hauptstadt haben bereits alle Ausländer die Flaggen ihrer Regierung aufgezogen und die größte Verwirrung soll dort herrschen.

Mexiko, 18. Jan. [Der Bürgerkrieg.] Nachdem der Plan von Tacubaya von der Mehrzahl der Staaten verworfen, und von den zum Theil für Santa Anna gewonnenen Truppen die Fahne des Aufruhrs erhoben worden ist, hat Comonfort sich von Neuem an die Spitze der liberalen Partei gestellt, die Regierung in der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Weise einstweilen an den Präsidenten des Obergerichts abgetreten und persönlich den Oberbefehl der Regierungstruppen übernommen. Wiewohl diese durch einberufene Korps von Nationalgarden beträchtlich verstärkt worden sind, so befinden sich doch auf Seiten der Pronunciados eine verhältnißmäßig größere Zahl wirklicher und geübter Truppen. Der Palast, die Citadelle, die Kirchen und größeren Gebäude sind von den streitenden Parteien besetzt, in den Straßen Kanonen aufgefahren und Verschanzungen aufgeworfen. Indeß ist gestern ein 48stündiger Waffenstillstand abgeschlossen und den fremden Gesandten und Konsuln davon Anzeige gemacht worden. Der Ausgang der Sache wird davon abhängen, ob die Provinzen die Regierung Comonforts aufrecht erhalten. An einzelnen Punkten sind (vor Abschluß des Waffenstillstandes) vereinzelte Schüsse gefallen. Von einem Bombardement der Stadt aber war gar keine Rede. (P. C.)

— [Verbreitung der Mormonen.] Folgende statistische Angaben über die Mormonen sind amtlichen Aktenstücken der amerikanischen Regierung entlehnt: Die Mormonen haben in Europa ungefähr 95 Missionare und eben so viele in Asien, Afrika und den Inseln des Stillen Weltmeeres, abgesehen von einer großen Anzahl eingeborner „Aeltesten", die auf dem amerikanischen Festlande zerstreut das Feld ihres Glaubens bearbeiten. In der Stadt am großen Salzsee besitzen sie nur ein Wochenblatt, das an 4000 Exemplare absetzt; ein anderes in Liverpool mit wöchentlich 22,000 Exemplaren, ferner Blätter in Swansea (Südwales), in Kopenhagen, Australien, Indien und ein französisches Blatt in der Schweiz. Das Mormonenbuch ist bis jetzt in walisischer, dänischer, französischer, deutscher und italienischer Sprache veröffentlicht worden. Die Zahl der in aller Welt zerstreuten Mormonen wird von diesen selbst auf 480,000 veranschlagt.

Washington, 29. Jan. [Verhandlung über Armeevermehrung; Fest des britischen Gesandten.] Aus dem zwecklosen Hin- und Herreden der Senatoren und Repräsentanten über Kansas, Mormonen und Brigham Young, Centralamerika, Paulding und Walker heben wir nur Einiges aus der Debatte heraus, zu welcher die noch nicht beendigte Berathung der Bill für die Armeeverbesserung am 26. Anlaß gab. Herr Tombs sagte: Nach den gegenwärtigen Gesetzen könne die Armee bis auf 18,000 Mann gebracht werden, nach den Bestimmungen vorliegender Bill würde dieses Maximum auf 25,000 steigen, und dies sei für Friedenszeiten zu viel. Der Mormonenkrieg sei noch kein Faktum, da der Kongreß den Mormonen noch keinen Krieg erklärt habe. Wolle man die Rekrutirungen für den Utah-Feldzug beschließen, dann stelle er das Amendement, dieselben nur auf die Dauer dieser Expedition anzuwerben, wie man es im mexikanischen Kriege gethan habe. Young's Macht werde übertrieben. Derselbe Lärm sei schon einige Male wegen der Indianerunruhen erhoben worden, und als die bewilligten Regimenter rekrutirt waren, sei der Friede bereits hergestellt gewesen, die Regimenter blieben aber dem Lande auf dem Halse. Herr Hale beschwert sich über die großen Kosten der Armee mitten im Frieden; es seien im letzten Jahre 19 Millionen für Militärzwecke ausgegeben worden, was mit einem Defizit von 7 Millionen eine Summe von 26 Millionen ausmache; mitten im Kriege mit Großbritannien habe die Armee jährlich nie über 21 Millionen gekostet. Jeder einzelne Soldat koste der Regierung jährlich tausend Dollars, somit würde der Union aus der projektirten Armeevergrößerung eine jährliche Mehrausgabe von 12 Millionen Dollars erwachsen. An eine spätere Reduzirung sei nicht zu denken. Er vermuthe, der Präsident wolle diese neue Streitmacht zur Einführung „vollkommener Freiheit und Volkssouveränetät in Kansas" verwenden. — Am 26. d. Mts. wurde ein Fest veranstaltet, das an glänzender Pracht Alles übertraf, was man bis jetzt noch an dem republikanischen Hofe gesehen hat, selbst die neuliche Soirée der Frau Douglas mit ihren zweitausend Gästen nicht ausgenommen. Der britische Gesandte gab nämlich zur Feier der Vermählung der Prinzeß Royal mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm einen Ball, zu dem er fünfhundert aus der vornehmsten Gesellschaft auserlesene Personen eingeladen hatte. Das ganze diplomatische Korps erschien im Hofgalakostüm und eine Anzahl von Armee- und Flottenoffizieren mit General Scott an der Spitze in Paradeuniform. Die Damentoiletten waren die prächtigsten, welche sich in dieser Saison gezeigt hatten.

## Vom Landtage.

### Haus der Abgeordneten.

Wir haben in Nr. 44 über die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Suspension der Wuchergesetze in der Sitzung vom 19. d. kurz berichtet. Bei der Wichtigkeit der Frage geben wir in Nachfolgendem eine ausführlichere Mittheilung nach den Veröffentlichungen der „Zeit".

Die Kommission empfiehlt, wie früher mitgetheilt, die nachträgliche Genehmigung der Verordnung, so wie sie in einem zweiten Bericht auch die Annahme der vom Herrenhause beschlossenen Resolution beantragt. Abg. Nathusius beantragt in einem Amendement der Resolution des Herrenhauses, das Wort „definitiv" wieder hinzuzufügen, da die wesentliche Bedeutung der Resolution von der beschlossenen Weglassung dieses Wortes abhängig sei. Vor Eröffnung der Debatte rechtfertigt der Referent Wagner-Neustettin seine eigene Stellung zu der Frage, indem er darauf hinweist, daß ihm die Ehre der Berichterstattung übertragen sei, obwohl er gegen die Genehmigung der Verordnung gestimmt habe und auch heute stimmen werde. Ihm erscheine der Widerspruch zwischen der Genehmigung und der von der Kommission vorgeschlagenen Resolution ein völlig unlösbarer zu sein und halte er es für eine bedauerliche Verwirrung des Rechtsbewußtseins, wenn man heute eine Handlung bestrafe, die man bald darauf in einer großen Noth als alleinige Hülfe vorschlage. Der Referent vertheidigt demnächst die Beibehaltung der Wuchergesetze, indem er die Geldverhältnisse Englands und Amerikas näher beleuchtet und besonderes Gewicht darauf legt, wie gerade von diesen Ländern her die Krise über Deutschland hereingebrochen sei. Der erste Redner ist der Abg. Diergardt, der in einem wenig zu verstehenden Vortrage der Regierung zunächst seinen Dank für den Erlaß der Verordnung sagt und darauf auseinandersetzt, daß er, da er für definitive Aufhebung der Wuchergesetze sei, gegen die Resolutionen stimmen werde. Abg. Berger giebt der Verordnung gleichfalls seine Zustimmung, kann aber nur für die vom Abg. Nathusius beantragte Resolution stimmen, da das Wort „definitiv" eigentlich den Kern derselben bilde. Der Redner geht demnächst auf die Frage wegen definitiver Aufhebung der Wuchergesetze näher ein, erklärt sich gegen dieselbe und schildert durch einige Beispiele die traurigen Folgen des Wuchers besonders für die Familie. Er macht auf die bedeutende Höhe aufmerksam, welche die Zinsen bereits erreicht hätten, und weist nach, wie dadurch eine Schuld sich in 10 Jahren fast versechszehnfache. Er schließt mit der Bitte an die Staatsregierung, eine Untersuchung eintreten zu lassen, ob nicht den jetzigen Verhältnissen angemessen eine Erhöhung des Zinsfußes einzutreten habe.

Abg. Wentzel: Die Genehmigung der Verordnung sei wohl keinem Zweifel unterworfen; auch er werde für dieselbe stimmen, denn ein Gegenbeschluß würde von keinem praktischen Resultate sein, da man vor einer fast vollendeten Thatsache stehe. Allein nicht die Genehmigung selbst sei von hoher Wichtigkeit, sondern die Frage wegen der Zukunft; dies habe die Kommission, habe der Referent eingesehen, der, was im Hause bisher noch nicht dagewesen, seine Stellung als Referent benutzt habe, um vor Eröffnung der Debatte eine Rede als Abgeordneter zu halten. Der provisorischen Verordnung stehen viel erheblichere Bedenken, als der definitiven Aufhebung entgegen. Der der Regierung von einigen Seiten gemachte Vorwurf, weil sie nicht gleich auf definitive Aufhebung der Wuchergesetze angetragen, sei unbegründet, da seiner Ueberzeugung nach der Zeitpunkt ruhiger Geldverhältnisse derjenige sei, wo man damit vorgehen könne. Die Aufhebung würde allerdings für den Augenblick eine Erhöhung des Zinses zur Folge haben, allein er sei auch der Ueberzeugung, daß die Macht der Verhältnisse den Zinsfuß jeder Zeit nach Maaßgabe des Bedürfnisses regeln werde. Die Erhöhung des Zinses würde also nur vorübergehend sein. Er halte deshalb die Aufhebung der Wuchergesetze für etwas Wünschenswerthes und Nothwendiges, die, wenn auch noch jetzt nicht, später doch eintreten müsse. Für die Aufhebung stimme er, weil er den theoretischen Satz für richtig anerkenne, daß der Preis aller Werthe sich nach dem Bedürfnisse, nach Angebot und Nachfrage regele, und daß dieser Satz auch auf Darlehne und Kapitalien angewendet werden müsse. In Oestreich sei die allgemeine Stimme für die Aufhebung, und in Frankreich beschäftige man sich, wie aus den öffentlichen Blättern zu ersehen, gegenwärtig mit dieser Frage. Man habe bisher auch auf die ungeheure Menge von Werthpapieren nicht genügend Rücksicht genommen, wodurch auch dem Kapital der Weg eröffnet sei, höhere Zinsen zu erzielen als 5 Prozent, und es wäre doch vorsorglich, wenn man auch Anderen, die Geld brauchen, nämlich dem Grundbesitz und dem Gewerbe, Gelegenheit gäbe, Geld zu erhalten zu höheren Zinsen, und man möge nur bedenken, was aus Preußen werden solle, wenn rings herum Länder seien, die keine Zinsbeschränkungen haben; werden die Kapitalien nicht aus dem Lande wandern? Dies dürfte doch in Betrachtung zu ziehen sein, und es wäre ein Unglück für Preußen, wenn man zu spät erst zu der Einsicht gelangte. Sei erst die Gewohnheit eingetreten, daß das Kapital einer gewissen Seite zugewendet werde, so sei es sehr schwer, es wieder zurückzuleiten. Ein fernerer Grund für die Aufhebung sei der, daß die Gesetze illusorisch sein und bleiben werden. Daß die Gesetze umgangen werden können, sei für ihn noch nicht Grund genug, wohl aber, wenn das, was auf der einen Seite verboten ist, auf der andern Seite leicht erlangt werden kann und sich des civilrichterlichen Schutzes erfreue. So sei es mit dem Wucher. Dieser sei strafbar, der Ankauf von Forderungen zu geringerem Preise aber erlaubt. Es seien nun in der Kommission verschiedene Ansichten hervorgetreten. Die Einen verlangen, der Staat solle den soliden Verdienst bestimmen, eine Aufgabe, die für den Staat eine völlig unausführbare sei; Andere treten der Aufhebung der Wuchergesetze entgegen mit Rücksicht auf die Beamten, Geistlichen u. s. w., damit diesen die Beschaffung von Darlehnen nicht erschwert werde. Es könne doch aber niemals der Beruf des Staates sein, für einzelne Klassen der Beamten besondere Spezialgesetze zu geben, die dem allgemeinen Leben entgegentreten. Endlich wolle man einzelne Berufsklassen privilegiren, und dies erachte er als ein großes Unglück für den Staat. Wenn eine Spezies der kleinen Herren, wie dies durch ihr Organ kundgegeben worden, bemüht ist, zu ihrem Schutze die Wuchergesetze aufrecht zu erhalten, und damit stimme auch der Kampf dieses Organs gegen die Prinzipien der französischen Revolution, zu der auch er, der Redner, sich bekenne, überein. Die Prinzipien der französischen Revolution seien der Grundsatz der gleichen Menschenrechte, und der Haß gegen alle Privilegien habe dies zu Scheußlichkeiten geführt, so weise er darauf hin, daß Vieles in der Welt mißbraucht werde. Der Redner schließt mit der Aufforderung, daß das Haus das Votum mit Ruhe und Unparteilichkeit abgeben möge. (Bravo links.)

Abg. Reichensperger-Mayen betritt nach dem Abg. Wentzel die Tribüne und knüpft einige Reflexionen an dessen Hinweisung auf die politische Seite der Frage. Er beleuchtet den steten Ausbau unserer Verfassung und wendet sich demnächst zu den Ereignissen, welche den Erlaß der Verordnung wegen Suspension der Zinsbeschränkungen nothwendig gemacht haben. Der von Westen gekommene Stoß sei wohl geeignet gewesen, Mancherlei über den Haufen zu werfen, die Solidität unserer Gewerbethätigkeit zu untergraben. Ich halte es, fährt der Redner fort, deshalb weder für einen Fehler, noch für ein Unrecht von der Staats-Regierung, daß sie die Lasten, welche diese Ereignisse herbeigeführt haben, möglichst auf die Schultern des gesammten Landes gelegt hat. Was die Frage wegen der gänzlichen Aufhebung der Wuchergesetze betrifft, so halte ich sie nicht für so gänzlich abgethan, weil die Regierung sie nicht berührt hat; sie muß bei der Regierung jedenfalls eine offene gewesen sein, denn sonst würde dieselbe nicht von allen Behörden und Korporationen Berichte darüber erfordert haben. Ich glaube deshalb, daß es der Stellung dieses Hauses völlig angemessen ist, seine Ansicht über diese Angelegenheit darzulegen und nicht erst den Zeitpunkt abzuwarten, wo die Regierung die Initiative ergreifen wird. Ueber die Verderblichkeit des Wuchers liegen vielfache Thatsachen vor, und dennoch tritt die Gegenwart mit Anträgen und Gründen hervor, die, ich erkenne es an, wohl geeignet sind, die innere Ueberzeugung zu erschüttern. Der Standpunkt der Gegner der Gesetze ist ein einfacher. Sie sagen, das Kapital sei einer der Hauptfaktoren der Vermögenserzeugung, eben so wie das Gewerbe; sie verlangen deshalb, daß die Geißel des Wuchers abgeschafft werde, damit das Kapital frei schalten und walten könne. Ich stelle mich bei meiner Auffassung hinter die Erfahrung, die bei dergleichen Angelegenheiten nie verleugnet werden darf, und diese ist mir mehr werth, als das in neuerer Zeit so schnell aufgeflackerte Licht, durch welches nur Verwirrung und Irrthümer herbeigerufen werden können. Man hat allerdings in verschiedenen Ländern die Wuchergesetze aufgehoben, allein der Wucher hat sich daselbst auch auf die scheußlichste Weise hervorgethan, so daß man sich sehr bald gezwungen sah, die Gesetze wieder einzuführen, wie dies z. B. in Norwegen der Fall war. Es wird uns immer gesagt, und auch der Vorredner hat es behauptet, daß mit der Aufhebung der Wuchergesetze auch der Wucher selbst aufhören werde. Ich kann nicht begreifen, wie diese Behauptung einigen Halt haben kann. Meint man damit nur, daß, wenn die Gesetze aufgehoben sind, auch die Strafbarkeit des Wuchers aufhöre, so bin ich vollkommen damit einverstanden; will man aber behaupten, daß der Wucher selbst aufhören werde, so verweise ich nur auf die vorhandenen Beispiele, von denen Norwegen das eklatanteste sein dürfte. Man verweist uns auf Amerika und England, vergißt aber dabei, daß in Amerika gar keine allgemeinen Gesetze existiren, da jeder einzelne Staat daselbst seine Gesetze hat. Der Amerikaner steht auf sich selbst, er steht auf seinem Revolver (Heiterkeit). Trotzdem aber muß ich wiederum darauf verweisen, daß von Amerika aus die Bankerottkrisis über uns hereingebrochen ist. Etwas mehr Gewicht hätte die Berufung auf England, wenn man sie vom englischen Standpunkt betrachtet, weil daselbst das Kapitalvermögen ein so unglaubliches ist. Für uns und zu unserer Beruhigung bedarf es indessen doch noch anderer Autoritäten, bei uns kommt Landwirthschaft, Oekonomie u. s. w. in Betracht. Der Grundbesitz in England scheint allerdings nicht Kapitalien genug zu besitzen, weshalb sich die englische Regierung vor einigen Jahren ja genöthigt gesehen, beim Parlamente zwei Anleihen, jede zu acht Millionen Pfund, zu fordern, nicht für sich, sondern um sie den größeren Grundbesitzern zu überlassen, damit diese im Stande waren, ihre Drainirungsarbeiten 2c. fortsetzen lassen zu können. Durch die Aufhebung der Wuchergesetze würde das Elend, namentlich in den unteren Klassen, außerordentlich groß, und dies scheint mir denn doch auch einiger Beachtung werth zu sein. Leicht möglich, daß dann einmal von entgegengesetzter Seite die Anforderung gestellt würde, den Zins für Kapitalien völlig aufzuheben, eine Forderung, für die sich eben so erhebliche Gründe würden geltend machen lassen können. (Bravo.) Wenn mir der Einwand gemacht wird, daß man die freie, unbeschränkte Benutzung des Eigenthums verlange, so erkenne ich denselben allerdings vollkommen an, meine aber doch, daß hinsichtlich des Geldes hiervon eine Ausnahme gemacht werden muß. In gewisser Beziehung ist Geld eine Waare, sie wird aber zu einer gefährlichen Macht, wenn die Hülfe der Regierung nicht eintritt und den Zins regelt. Wenn der Vorredner sagt, daß er das Gesetz aufgehoben wissen will, weil man das, was dasselbe verpönt, dennoch auf legalem Wege erlangen kann, so frage ich ihn, ob es nicht mehr derartige Gesetze giebt und ob er diese nicht alle aufheben will? Auch ich will den Fortschritt, auch ich will das Wort „vorwärts", aber nicht mit verbundenen Augen. Ich glaube fest, daß unser Volk jede Freiheit verdient, nur nicht die Freiheit des Zinsfußes, und deshalb bitte ich um Annahme der Resolution. (Lebhaftes Bravo.) Die vom Abg. Reichensperger vorgeschlagene Resolution lautet: „Das Haus erklärt, daß aus der Annahme der Verordnung nicht abgeleitet werden kann, als wäre damit die Beurtheilung der erheblichen Bedenken präjudizirt, welche einer definitiven Aufhebung der Zinsbeschränkungen entgegenstehen." Hiermit wird die Debatte auf morgen vertagt.

☾ Berlin, 21. Febr. Im Abgeordnetenhause wurde in der gestrigen Sonnabendssitzung (die ausführlicheren Verhandlungen werden wir morgen geben. D. R.) die Berathung über die Gesetzvorlage, die Suspension der Beschränkungen der vertragsmäßigen Zinsen betreffend, fortgesetzt. Wie Tags zuvor, so hatte sich auch zu dieser Plenarsitzung auf der Zuhörertribüne ein zahlreiches Publikum eingefunden, das, meist aus Geldmännern bestehend, der Verhandlung mit gespannter Aufmerksamkeit folgte und eine ganz besondere Theilnahme den Rednern zuwandte, die sich für eine gänzliche Aufhebung der Wuchergesetze vernehmen ließen. Derselben redeten nachdrücklich das Wort Abg. Stadtrath Behrend aus Danzig, Abg. Kreisgerichtsrath Berndt, Harkort 2c.; gegen dieselbe sprachen Osterrath, v. Wedell, v. Gerlach 2c. Die Redner, welche die Resolution angenommen wissen wollten, erklärten ausdrücklich, daß sie nicht im Interesse der großen Grundbesitzer, sondern im Interesse der kleineren und der Armen im Lande das Wort ergriffen hätten, und Osterrath wies nach, daß auch nach dem kanonischen Rechte der Wucher keine erlaubte Handlung sei. Hierauf wurde ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Diskussion gestellt, aber abgelehnt und soll nun morgen Mittag in derselben noch fortgefahren werden. Die Tribüne des Herrenhauses ist während dieser Berathung immer sehr stark besetzt gewesen und namentlich war der so überaus reiche Grundbesitzer, Kammerherr Graf Fürstenberg-Stammheim, zugegen, der täglich mehr an Zinsen einnimmt, als mancher Rath Gehalt bezieht. Die Verhandlung über die Wuchergesetze glaubt man jetzt in höchstens zwei Plenarsitzungen zu Ende zu führen. Der Schluß der Session wird erst Ende April erwartet.

## Lokales und Provinzielles.

S Posen, 22. Febr. [Frau Jenny Lind-Goldschmidt] wird auf ihrem letzten künstlerischen Ausfluge in Deutschland, da sie im nächsten Frühjahre für immer nach England übersiedelt, auch unserm Posen noch — zum ersten Male — den hohen Genuß bereiten, ihre

eminente Virtuosität, ihre hinreißende Vortragskunst zu bewundern. Wer, wie wir, den ersten und doch so bedeutenden Erfolgen der weltberühmten Künstlerin auf der Berliner Hofbühne, sodann ein Dezennium später denselben vor ein Paar Jahren auf dem Podium des Konzertsaales in Dresden ꝛc. beigewohnt hat und ihrer riesenhaften Entwickelung aufmerksam gefolgt ist, der wird es im Interesse der Gesangkunst lebhaft beklagen, daß das reiche Talent, die seltene Kunstausbildung für die Oeffentlichkeit verloren gehen soll, mag immerhin die Zeit an einer von Hause aus nicht grandiosen Stimme nicht ganz spurlos vorübergegangen sein. Am nächsten Donnerstage, den 25. d., wird das Konzert der Künstlerin hier im Saale des Bazar stattfinden, und wir wollen um so lieber darauf auch hier hinweisen, als der Name Jenny Lind bekannt und berühmt genug ist, um jede weitere Anregung zu zahlreichem Besuch überflüssig zu machen.

Posen, 22. Februar. [Polizeibericht.] Gestohlen vor ungefähr 14 Tagen in Berlinerstraße Nr. 31 ein goldenes Armband in Schlangenform mit Granaten besetzt, eine goldene Broche, ein Kopfputz von blauem Band; ferner am 11. d. in Gerberstraße Nr. 39 eine alte silberne Taschenuhr, ein großes messingnes Plätteisen mit eisernen Bolzen, ein weißer Parchent-Unterrock, ein neues Frauenhemde; ferner am 15. d. in kl. Gerberstr. 13 aus verschlossener Kommode mittelst Einbruchs baar 28 Thlr in $\frac{2}{1}$ und $\frac{1}{1}$ preuß. Kour.; ferner in Breitestraße Nr. 12 ein großes Plätteisen. — Als muthmaßlich gestohlen in Beschlag genommen ein Bettlaken, gez. M. P. 1.

< Lissa, 20. Febr. [Feuer auf dem Glogauer Bahnhof; Eisenbahnunfall; Kohlenfeuerung; Schwiegerling.] In der zweiten Nachmittagsstunde brach heute auf dem Interimsbahnhof zu Glogau Feuer aus, das, begünstigt durch die bauliche Beschaffenheit der dortigen Bahnhofsgebäude, mit solch' reißender Gewalt um sich griff, daß in weniger als einer halben Stunde das Empfangsgebäude nebst der Güterexpedition, dem Billetverkaufsbureau und allem Zubehör bis an den Grund niedergebrannt war. Der angestrengtesten Thätigkeit der schnell herbeigeeilten Glogauer Lösch- und Rettungsmannschaften gelang es, nur das wenige Schritte von der Brandstätte entfernte Inspektionsgebäude, so wie den Güter- und Lokomotivschuppen zu erhalten; alles Uebrige, darunter auch die Kassenbücher, Billets u. s. w. ward ein Raub der Flammen. Der feuersichere, eiserne Geldschrank traf mit dem Nachmittagszuge gegen halb 6 Uhr noch glühend heiß hier ein, um mit dem Posener Abendzuge weiter nach Breslau befördert zu werden. Augenzeugen schildern die Verwirrung unter den im Empfangsgebäude befindlichen Fahrgästen als eine furchtbare. Jeder suchte in aller Eile sich selbst und sein Gepäck in Sicherheit zu bringen. Da für den abzulassenden Zug keine Billets verabfolgt werden konnten, so mußten die letzteren auf der Station Fraustadt für die ganze Tour von Glogau bis Lissa gelöst werden. Einen imposanten Anblick gewährte die aus der Stadt herausgeströmte Menschenmasse, die auf der gefrorenen Oder in dichtgedrängter Menge stand und der prasselnden Flamme zusah. Die Telegraphenverbindung ward durch Beschädigung der Dräthe unterbrochen, daher die Nachricht erst in der vierten Stunde von Fraustadt aus telegraphisch hierher gelangte. Mittelst Extratrains ward unmittelbar darauf die hiesige Bahnhofsspritze dorthin dirigirt. Betriebs- und Telegraphenverbindung ward schleunigst wiederhergestellt. Mit dem Breslauer Abendzuge trafen bereits mehrere Mitglieder der Betriebs- und k. Direktionsverwaltung, unter Andern der k. Baurath Oppermann, der Eisenbahnbaumeister Hoffmann, Oberinspektor Härche, Bahnkontroleur Ottmann hier ein, um mit dem nächstabgehenden Abendzuge an den Schauplatz des Brandes zu eilen. Die Entstehungsweise des letzteren ist noch nicht ermittelt; nur so viel soll feststehen, daß das Feuer in einer Oel- und Reinigungskammer zuerst hervorgebrochen sei. — Der vorgestern Abend von Glogau hier eingetroffene Personenzug erlitt in der Nähe von Alt-Driebitz zwischen Glogau und Fraustadt einen Unfall, der leicht traurige Folgen hätte haben können. Durch die Unachtsamkeit eines Bahnwärters war auf dem Fahrstrange ein Arbeitswagen stehen geblieben. Auf diesen stieß der mit vollem Dampfe ankommende Zug mit solcher Heftigkeit, daß der Wagen ganz zertrümmert, aber auch die Maschine äußerlich erheblich beschädigt und der ganze Zug eine Viertelmeile fast zurückgetrieben wurde. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schrecken und einigen leichten Stößen davon. Nachdem der zertrümmerte Wagen aus dem Geleise gebracht war, konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen und traf um etwa 30 Minuten verspätet hier ein. — In der jüngsten Zeit ereigneten sich hier mehrere Fälle, die zu vermehrter Vorsicht bei der Feuerung mit Steinkohlen dienen müssen. Die davon betroffenen Personen waren in Folge der Kohlendämpfe fast dem Erstickungstode nahe und sind demselben nur wie durch ein Wunder entgangen. — Seit 8 Tagen hat Schwiegerling sein bekanntes Figurentheater im hiesigen Schießhaussaale aufgerichtet und erheitert insbesondere die Jugend durch seine Produktionen.

# Neustadt b. P., 20. Febr. [Diebstahl; Kirchstraße.] In der Nacht vom 17. zum 18. d. wurde mittelst Einbruchs dem Lehrer Schilke zu Brumwalde eine Kuh gestohlen, welche von den Dieben im nächsten Walde geschlachtet, dann getheilt und fortgeschleppt wurde. Es gelang jedoch, den Dieben (bereits bestraften Individuen), denn einer ist erst vor Kurzem aus dem Zuchthause in Rawicz entlassen worden, auf die Spur zu kommen. — Die nach dem evang. Gotteshause außerhalb der Stadt führende ungepflasterte Straße ist bei eintretender schlechter Witterung, und besonders im Herbst und Frühjahr, nicht zu passiren. Es ist auch schon vorgekommen, daß der Wagen, auf welchem ein Brautpaar zur Trauung nach der Kirche fuhr, unweit derselben in einem Wasserloche umwarf. Selbstverständlich ist dadurch namentlich für Fußgänger der Kirchenbesuch oft sehr gestört. Alle bisherigen Wegebesserungen blieben fruchtlos, und es soll nun endlich, wie ich höre, Seitens der städtischen Verwaltung dieser Weg zu einer Kunststraße umgewandelt werden. Ob die Chaussirung durch Lehm oder Kies erfolgen wird, darüber ist noch kein Beschluß gefaßt. Die Kosten hofft man von dem Erlös aus den Pappeln zu decken, welche auf diesem Wege eine Allee bis an die Vorstadt Lwów (Schwan) bilden, und soll alsdann die Straße mit Obstbäumen auf beiden Seiten bepflanzt werden, und wir werden demnach gleichzeitig auch eine hübsche Promenade erhalten.

# Aus dem Kreise Samter, 20. Febr. [Revision; Kontrolversammlung; Pferdezuchtverein.] Auf höhere Anordnung soll vom 1.—5. k. M., wie im Jahre 1854, eine Revision sämmtlicher Pferde des Kreises stattfinden. Die Behörden sind Seitens des Landrathsamtes aufgefordert, für die Vorführung der Pferde, mit alleiniger Ausnahme der Hengste und Füllen und der Dienstpferde der Beamten, an den bezeichneten Orten und Terminen zu sorgen. Fehlende Pferde werden nachträglich nach der Kreisstadt beordert, und deren Eigenthümer außerdem in die gesetzliche Strafe genommen. Die Ortsbehörden haben überall der Revision beizuwohnen, eben so auch die Distriktskommissarien in ihrem Distrikte, welche zugleich die Ausfüllung der Nationale der als dienstbrauchbar befundenen Pferde zu bewirken haben. — Die Frühjahrskontrolversammlungen für die Mannschaften des ersten und zweiten Aufgebots und des Trains finden statt in Samter am 1., in Obersitzko am 2., Pinne am 8., Wythin am 9., Ottorowo am 10., Wronke am 11., Neubrück am 12. und in Charcic am 13. März. — Unser Landrath v. Puttkammer beabsichtigt einen Pferdezuchtverein zu gründen, für welchen edle Hengste anzuschaffen wären. Er fordert Alle, welche dem Vereine beitreten wollen, auf, ihm davon Kenntniß zu geben. Sobald sich eine genügende Anzahl von Theilnehmern meldet, wird weitere Mittheilung erfolgen.

§ Bromberg, 20. Februar. [Stadtverordnetenversammlung; Rudersdorff; Diebspolitik.] In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung gelangte abermals die Frage wegen der Wahl eines Magistratsbeisitzers zur Besprechung. Die betr. Kommission erklärte in ihrem Berichte, daß Stadtrath Peterson sich wiederholt geweigert habe, die Wahl ohne Weiteres zu acceptiren, und daß ein zweites Magistratsmitglied, Rechtsanwalt Senff, ebenfalls die etwaige Wahl ablehnen werde. Unter diesen Umständen schlug sie vor, die Wahl eines Beisitzers vorläufig zu sistiren, da die Besetzung des Amtes wohl nicht so dringend sein dürfte. Die Versammlung ging auf diesen Vorschlag ein. Für die Besoldung zweier Turnlehrer (aus der Realschule) bewilligte die Versammlung je 50 Thlr. auf ein Jahr. Dabei wurde aber gegen den Magistrat die Bitte ausgesprochen, darauf Bedacht zu nehmen, daß neu anzustellenden Lehrern die unentgeltliche Ertheilung des Turnunterrichts zur Pflicht gemacht werde. Schließlich genehmigte die Versammlung auf Antrag des Magistrats die Einleitung einer Klage gegen den Schauspieldirektor Keller in Posen wegen Nachzahlung von 5 Thlr. Theatermiethe pro Spielabend während der letzten Anwesenheit der Posener Theatergesellschaft in Bromberg (im Ganzen etwa 150 Thlr.). Bekanntlich hatten die Stadtverordneten im vorigen Jahre kurz vor Eintreffen der Posener Schauspielergesellschaft beschlossen, die bisherige Theatermiethe von 5 Thlr. auf 10 Thlr. pro Spielabend zu erhöhen, weil das Theatergebäude durch das Privilegium Keller's, nur allein in Bromberg spielen zu dürfen, eine zu geringe Miethe trage. Wiewohl K. sich viele Mühe gegeben hat, diesen Beschluß rückgängig zu machen, so blieb man doch dabei stehen. Kurz vor der Abreise K.'s erklärte dieser endlich, er wolle von seinem Privilegium absehen und gestatten, daß außer ihm jede beliebige andere Schauspieler- ꝛc. Gesellschaft in Bromberg ohne Entrichtung einer etwaigen Abgabe an ihn Vorstellungen geben dürfe. Auf diese Erklärung, und nachdem K. außerdem sich verpflichtet hatte, für die Verzichtleistung auch die Genehmigung des Oberpräsidenten bis zum 1. Januar c. herbeizuschaffen, erklärten sich die Stadtverordneten bereit, alsdann wiederum für die Posener Theatergesellschaft den bisher üblichen Miethspreis von 5 Thlrn. eintreten zu lassen, welche K. auch gezahlt. Bis jetzt ist jedoch die Bewilligung des Oberpräsidenten nicht eingegangen, und außerdem soll Direktor Keller auch für die Gestattung der vor Kurzem hier beendeten Gehrmann'schen Vorstellungen von dem Direktor Gehrmann eine Abgabe von 3 Thlrn. pro Spielabend genommen haben. — Am Mittwoch gab Konzertmeister Rudersdorff in dem benachbarten Schröttersdorf ein Konzert; wiewohl der Preis sehr billig gestellt war, und man von der Kunstfertigkeit des Virtuosen überzeugt ist, so war der Besuch doch nur mittelmäßig. — Der Arbeitsmann Michael Biniaszewski aus Inowraclaw wurde hier vor Kurzem Nachts ergriffen, als er eben mit einem Brecheisen eine Ladenthür öffnen wollte. Mit frecher Stirn erklärte er vor der Kriminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts, er habe nicht einbrechen und stehlen wollen, sondern diese Manipulation absichtlich in dem Augenblicke gemacht, als Leute ankamen, um sich verhaften zu lassen. Denn nur dadurch wäre es ihm möglich gewesen, sich vor dem größten Mangel zu schützen, da er doch im Gefängnisse ein gutes Unterkommen hätte. Der Gerichtshof nahm jedoch an, daß ein schwerer Diebstahl beabsichtigt worden, und verurtheilte den Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus und zweijähriger Stellung unter Polizeiaufsicht. Ob ihm das Unterkommen noch gefallen wird?

Bromberg, 21. Februar. [Ein Posener Korrespondent der „Breslauer Ztg."] Die „Breslauer Zeitung" brachte einen Artikel „über die Fabrikthätigkeit der Provinz Posen". Dieser Artikel ist in die „Ostsee-Zeitung" Nr. 80 übergegangen. Da die „Ostseeztg." für Handel und Gewerbe ein wichtiges Organ ist, so können wir die Bemerkung nicht zurückhalten, daß jener Artikel (wie leider nicht selten die Artikel dieses Korrespondenten der „Br. Z.", der häufig eine sehr genaue Kenntniß der Verhältnisse ohne allen Grund affektirt) unzuverlässig ist. Namentlich gilt dies von den Angaben, welche den Regierungsbezirk Bromberg betreffen. Um nur ein Beispiel anzuführen, muß es hier am Orte sehr befremden, wenn der Eisengießereien in Gnesen und Schönlanke gedacht wird, die Eisengießerei des Herrn Julius Schmidt in Wilczak bei Bromberg aber ebensowenig erwähnt wird, wie die des Herrn Hauptmann Kämmerer in Bromberg. Jene hat durch Arbeiten für den Staat, insbesondere für Eisenbahnen, einen sehr ausgedehnten Wirkungskreis, diese fast ausschließlich für Privaten und mit landwirthschaftlichen Maschinen beschäftigt, hat mehrfache Anerkennung im In- und Auslande erworben. Die Anstalten in Gnesen und Schönlanke sind jüngeren Ursprungs und können weder in Bezug auf ihre äußeren Einrichtungen noch auf ihre Leistungen den Anspruch machen, einen Vorrang vor den Bromberger Eisengießereien zu behaupten. Unter den Maschinenbauanstalten wurde wieder die in Schönlanke mit Stillschweigen übergangen. Von einer „Eisenhütte" ist hier am Orte nichts bekannt. Unter den Braunkohlenwerken ist das älteste in Stopka bei Poln. Crone gar nicht genannt. Auch andere gewerbliche Anlagen von Bedeutung und Interesse, theils in Bromberg, theils an anderen Punkten des Regierungsbezirks, werden unerwähnt gelassen. Diese Anführungen werden schon zur Genüge darthun, daß jener Artikel weder auf Genauigkeit noch auf Vollständigkeit Anspruch machen darf. (B. W.)

E Exin, 20. Februar. [Statistisches; Altlutheraner.] In der hiesigen evang. Parochie sind im vor. Jahre im Ganzen 296 Kinder (147 männl., 149 weibl.) geboren, darunter 8 uneheliche, todtgeborene kamen nicht, Zwillingsgeburten 4 vor. Mit Ausnahme der Jahre 1852 und 1854, mit resp. 263 und 261 Geburten ist die Zahl 255 (im Jahre 1856) noch nie überstiegen worden, und es erweist sich gegen das Vorjahr eine Zunahme von 41 Geburten. Trauungen waren 54, ungefähr die gewöhnliche Zahl (1853 kamen jedoch 71 vor). Sterbefälle fanden 155 statt (darunter 23 Personen über 60 Jahr; über 90 Jahr nur 1 Person). Mehr geboren als gestorben sind bei einer Zahl von 5300 Seelen 141. Zu dieser Pfarre gehören 70 ganz oder theilweise von Evangelischen bewohnte Ortschaften mit 12 einklassigen Schulen. — Die kirchliche Partei der besonders längs der Netze wohnenden Altlutheraner gewinnt noch weiter durch Uebertritte. Nicht nur auf dem Lande, sondern auch in den meisten Netzestädten giebt es schon viele Familien, so in Margonin über 70, in Samotschin über 30. Auch in Gollantsch und Schönlanke haben Evangelische sich dem Altlutherthum zugewendet.

♁ Schneidemühl, 20. Febr. [Bankerotte; Gesundheitszustand ꝛc.] Die Geldkrisis übt hier noch immer ihre verderblichen Wirkungen; es sind ferner zwei Bankerotte vorgekommen. — Eine plötzliche Erkrankung, angeblich unter Symptomen der Cholera, hatte hier die Befürchtung hervorgerufen, daß diese gefährliche Krankheit, welche vor einiger Zeit in der Nachbarstadt Deutsch-Crone mehrere Opfer gefordert, sich auch hier verbreiten würde, doch hört man von weiteren Erkrankungen nichts. Unter den Kindern herrschen die Masern, treten aber bei sorgfältiger diätetischer Behandlung nicht sehr gefährlich auf. — Das unglückliche Ende des Generallieutenants v. Plehwe in Königsberg hat auch bei uns vielfache Theilnahme erregt, da einer seiner Söhne als Lieutenant bei der 1. Schwadron des 4. Ulanenregiments hier in Garnison steht. Derselbe ist sofort nach Königsberg gereist.

## Angekommene Fremde.

Vom 21. Februar.

**BAZAR.** Die Gutsb. v. Węsierski aus Modliszewko, v. Bröcker aus Labiszynek und v. Sawicki aus Rybno; Frau Gutsbesitzer v. Swinarska aus Dembe.

**HOTEL DE BERLIN.** Gutsbes. v. Rogalinski aus Ostrobudki; Frau Gutsb. Banaszkiewicz aus Ulejno; die Rentiers Schöbel und Rampke aus Storchnest; Kreis-Steuereinnehmer Rampke aus Samter und Kaufmann Sachse aus Koblenz.

**HOTEL DE PARIS.** Die Gutsbesitzer v. Hulewicz aus Wrotosławia, v. Skórzewski aus Nekla und v. Stoß aus Malczewo.

**BRESLAUER GASTHOF.** Orgelspieler Glowacki aus Grätz.

**PRIVAT-LOGIS.** Pastor Todt aus Biesecke, kl. Ritterstr. 6.

Vom 22. Februar.

**BUSCH'S HOTEL DE ROME.** Die Kaufleute Gäbler und Coppius aus Berlin, Köhler aus Lissa, Mähng und Schirach aus Magdeburg, Reuter aus Glauchau, Koch aus Epernay, Arndt aus Genthin, Schweizer, Gebauer u. Cassiner aus Breslau; Landtagsabgeordneter u. Gutsb. Quiram aus Rudki.

**HOTEL DU NORD.** Die Gutsbes. v. Moszczenski aus Jeziorki, Graf Czapski nebst Frau aus Bukowiec, v. Niemojewski aus Pleschen, v. Jarochowski aus Sokolnik, v. Sczaniecki aus Skoraszewo, v. Bieganski aus Cykowo und v. Parczewski aus Osiek; die Wirthsch. Beamten v. Budziszewski und Fülleborn aus Turwy; Rechnungsführer Ballnet aus Durowo; Inspektor Jäckel aus Wirsitz u. Kaufmann Stock aus Naumburg.

**SCHWARZER ADLER.** Bürger Oesterreich aus Grätz und Gutsp. Szulczewski aus Boguniewo.

**BAZAR.** Die Gutsb. Jackowski aus Kurowo, Kadow und Bukowski aus Ruchocinek.

**MYLIUS' HOTEL DE DRESDE.** Die Gutsbes. v. Winterfeld aus Schokken, Palm aus Otusz, v. Chłapowski jun. u. Frau v. Chłapowska aus Bonikowo; königl. Prem. Lieut. a. D. und Landesältester v. Prittwitz aus Rudolstadt; königl. sächsischer Kammermusikus Fürstenau aus Dresden; Bankier Richter aus Breslau; die Kaufleute Dölke aus Hannover, Landsberg aus Stettin, Saaß aus Magdeburg, Käfferlein aus Frankfurt a. M., Neumark, Brühl, Zeiser und Löwenstein aus Berlin.

**HOTEL DE BERLIN.** Gutsb. Teßmer aus Laskownica und Kaufmann Goldenring aus Wreschen.

**WEISSER ADLER.** Die Gutsb. Wislicenh aus Konarskie u. Jandrey aus Mylin; Inspektor Busse aus Dakow; Wirthsch. Eleve Schmidt aus Sedzyn und die Kaufleute Gebr. Schulz aus Görlitz.

**HOTEL ZUR KRONE.** Oekonom Müller aus Racot; Seilermeister Schulz aus Wollstein; Kaufmann Leichtentritt aus Miłosław; Kämmerer Meinike, Ackerwirth Kocharcki, Stadtrath Köhler u. Ziegelmstr. Bäcker aus Pinne.

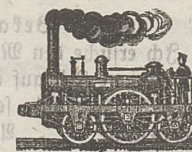
**DREI LILIEN.** Gutsbesitzer Sohka aus Briesen; Gastwirth Kunkel aus Wongrowitz; Wirthsch. Insp. Waligorski aus Promno und Kaufmann Israel aus Pinne.

**BRESLAUER GASTHOF.** Handelsmann Reinecke aus Leinefelde.

# Inserate und Börsen-Nachrichten.



# Königliche Ostbahn.



Bekanntmachung.

Vom 1. März d. J. ab tritt unter Aufhebung des gegenwärtigen Fahrplans der Lokal-Personenzüge und der Güterzüge folgender neuer Fahrplan für die Lokal-Personenbeförderung auf der Ostbahn in Anwendung:

## A. Haupt-Kours.

Richtung **Berlin — Königsberg.**

| | Güterzug mit Personenbeförderung Nr. V. Uhr. Min. | Personenzug Nr. VII. Uhr. Min. |
|---|---|---|
| | Vormittags | Abends |
| Frankfurt, Abfahrt | 11 54 | 5 32 |
| Küstrin, Abfahrt | 1 51 | 6 25 |
| Landsberg, Ankunft | 3 44 | 7 40 |
| Abfahrt | 4 14 | |
| Kreuz, Ankunft | 7 36 | |
| | Uebernachtung. | |
| | Morgens | |
| Abfahrt | 4 49 | |
| Bromberg, Abfahrt | 2 23 | |
| Dirschau, Ankunft | 9 15 | |
| | Uebernachtung. | |
| | Morgens | Personenzug Nr. IX. |
| Abfahrt | 8 2 | |
| Elbing, Ankunft | 10 51 | |
| | Vormittags | Morgens |
| Abfahrt | — — | 5 9 |
| Königsberg, Ankunft | — — | 8 22 |
| | | Vormittags |

Richtung **Königsberg — Berlin.**

| | Güterzug mit Personenbeförderung Nr. VI. Uhr. Min. | Personenzug Nr. X. Uhr. Min. |
|---|---|---|
| | | Abends |
| Königsberg, Abfahrt | — — | 8 3 |
| Elbing, Ankunft | Morgens | 11 4 |
| Abfahrt | 4 50 | |
| Dirschau, Abfahrt | 10 2 | |
| Bromberg, Abfahrt | 6 18 | |
| Schneidemühl, Ankunft | 10 17 | |
| | Uebernachtung. | |
| | Morgens | |
| Abfahrt | 5 21 | |
| Kreuz, Ankunft | 7 58 | |
| | Vormittags | |
| | Güter- und Personenzug Nr. XII. | Personenzug Nr. VIII. |
| | Morgens | |
| Kreuz, Abfahrt | 6 11 | |
| | | Morgens |
| Landsberg, Abfahrt | 10 15 | 4 57 |
| Küstrin, Abfahrt | 12 34 | 6 12 |
| Frankfurt, Ankunft | 2 11 | 7 5 |
| | Nachmittag | Vormittag |

## B. Neben-Kours.

| | Güterzug mit Personenbeförderung Nr. XI. | Nr. V. |
|---|---|---|
| | Morgens | Abends |
| Dirschau, Abfahrt | 8 3 | 9 45 |
| Danzig, Ankunft | 9 28 | 11 9 |

| | Güterzug mit Personenbeförderung Nr. VI. | Nr. XII. |
|---|---|---|
| | Morgens | Abends |
| Danzig, Abfahrt | 5 21 | 7 56 |
| Dirschau, Ankunft | 6 47 | 9 23 |

Die in dem vorstehenden Fahrplane angegebenen Züge halten auf sämmtlichen Stationen und Haltestellen der Bahn und befördern Personen in II., III. und IV. Wagenklasse.

Alle Züge der Strecke Frankfurt-Kreuz haben in Frankfurt Anschluß von und nach Berlin, die Züge V. und XII. indessen nur in Betreff der II. und III. Wagenklasse, weil die anschließenden Züge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn keine IV. Wagenklasse führen.

Der Fahrplan der durchgehenden Schnell- und Personenzüge bleibt unverändert. Der Schnellzug wird jedoch vom obigen Zeitpunkte ab in beiden Richtungen auch auf Station Driesen anhalten, Abfahrtszeit des Zuges I., 3 Uhr 47 Minuten Morgens, des Zuges II. 12 Uhr 36 Minuten Nachts.

Das Nähere ist aus den binnen Kurzem auf allen Stationen käuflich zu habenden neuen Fahrplänen zu ersehen.

Bromberg, den 20. Februar 1858.

**Königliche Direktion der Ostbahn.**

Bekanntmachung.

Zu den Werkstatts- und Bahnhofs-Bauten der ersten Bau-Abtheilung der Stargard-Köslin-Kolberger Eisenbahn soll die Lieferung von gelöschten Kalk am Mittwoch den **3.** März d. J. Nachmittags 3 Uhr im Abtheilungs-Bureau hierselbst in Submission vergeben werden.

Es werden zur Submission gestellt für

| die Werkstatt zu **Stargard** | Bahnhof **Trampke** | Bahnhof **Freienwalde** | Bahnhof **Ruhnow** (bei Wangerin) | Bahnhof **Labes** | Bahnhof **Schivelbein** |
|---|---|---|---|---|---|
| 30,000 Kbf. in drei Loosen à 10,000 Kbf. | 8000 Kbf. in einem Loose. | 8500 Kbf. in einem Loose. | 8000 Kbf. in einem Loose. | 8500 Kbf. in einem Loose. | 8500 Kbf. in einem Loose. |

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in meinem Bureau aus; auch können dieselben auf frankirte Anträge mitgetheilt werden.

Stargard, den 21. Februar 1858.

Der Abtheilungs-Baumeister.
gez. **Gier.**

Bekanntmachung.

Das höhern Orts genehmigte, hier neu zu errichtende Progymnasium tritt vom 1. April c. ins Leben.

Alle Anmeldungen zur Aufnahme der Kinder können beim Vorsitzenden des Kuratoriums dieser Anstalt, Herrn Kreis-Landrath Funck, angebracht werden.

An Schulgeld wird erhoben:
a. in der untersten Klasse 12 Thlr. jährlich,
b. - - zweiten - 15 - -
c. - - ersten - 18 - -
welches pränumerando an die städtische Schulkasse gezahlt werden muß.

Schrimm, den 14. Februar 1858.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Konkurs-Eröffnung.
Königliches Kreisgericht zu Guhrau,
Abtheilung I.,
den 16. Februar 1858 Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des königl. sächsischen Majors a. D. Moritz v. Nostitz auf Lübchen, Corangelwitz, Pechofen und Tscheschen ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Kühn hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den **3.** März 1838 Vormittags 10 Uhr
vor dem Kommissar des Konkursgerichts, Assessor Reichelt, im Terminszimmer Nr. 1, im 1. Stock des Kreisgerichtsgebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum **31.** März d. J. einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür erlangten Vorrechte
bis zum **16.** März 1858 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals
auf den **9.** April 1858 Vormittags 10 Uhr
vor dem Herrn Gerichtsassessor Reichelt im ersten Terminszimmer im 1. Stock des Kreisgerichtsgebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falles mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

IV. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung
bis zum **20.** Mai 1858 einschließlich
festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin
auf den **16.** Juni d. J. Vormittags 11 Uhr
vor dem erwähnten Kommissarius anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, wird der Rechtsanwalt Kritschke zum Sachwalter vorgeschlagen.

Konkurs-Eröffnung.
Königliches Kreisgericht zu Posen,
Abtheilung für Civilsachen.
Posen, den 1. Februar 1858, Vormittags 9 Uhr.

Ueber den Nachlaß des Partikuliers Abraham Mosino zu Posen ist der gemeine Konkurs eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Administrator Lieutenant a. D. Zobel hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den **4.** März d. J. Vormittags 12 Uhr
vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Mützell, im Geschäftszimmer Nr. 13 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 1. März. c. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **10.** März d. J. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf den **23.** März d. J. Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Mützell im Geschäftszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Dönniges, Zembsch, Giersch und Tschuschke zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Die unter der Jurisdiktion des königl. Kreisgerichts zu Krotoschin in der Kolonie Ladenberg belegene, im Hypothekenbuche unter Nr. 3 verzeichnete Besitzung, zu welcher ein Grundbesitz von 120 Morgen gehört, werde ich im Termine den 18. März c. Vormittags 10 Uhr im Wege der Dismembration an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen.

Militsch, den 26. Januar 1858.

**W. Böse,** Konditor.

In einer Kreisstadt der Provinz Posen steht eine komplete Buchdruckerei (eiserne Presse) unter annehmbaren Bedingungen zum Verkauf. Das Nähere ist in der Expedition dieser Zeitung zu erfahren.

# Wintersaison
## in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Wintersaison von Homburg bietet dem Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe gebracht und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das prachtvolle Kasino, dessen Glanz durch mehrere neu erbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt:

1) ein Lesekabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente-et-quarante und das Roulette mit namhaftem Vortheile gespielt wird. 3) Ball- und Konzertsäle. 4) Ein Café-restaurant. 5) Einen großen Speisesaal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn Chevet aus Paris.

Jeden Abend läßt sich das berühmte Kurorchester von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Auch während der Wintersaison finden Bälle, Konzerte und andere Festivitäten aller Art statt. Zweimal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Vaudevilletheaters gegeben.

Große Jagden im weiten Umkreise enthalten sowohl Hochwild, als alle andere übrigen Wildgattungen.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, so wie der Post, ungefähr eine **Stunde** von Frankfurt a. M. entfernt. Man gelangt von Berlin in 19, von Wien in 36 Stunden nach Homburg.

Für **syphilitische** Krankh., **Geschlechtsleiden** und **Flechten** bin ich wie bisher täglich Vormittags bis 10 und Nachm. 2—5 Uhr zu sprechen. Die Behandl. Auswärtiger wird durch Korrespondenz geleitet.

**Dr. August Löwenstein,**
Posen, kl. Gerberstr. 7.

## Güter betreffend.

Diejenigen Herren Besitzer, welche zum Verkaufe oder zur Verpachtung ihrer Güter geneigt sind, erlaube ich mir, in Folge von Aufträgen, um gefällige Mittheilung des Näheren zu ersuchen. — Zugleich bemerke ich, wie ich den Herren Käufern Güter jeder Grösse in verschiedenen Provinzen nachzuweisen im Stande bin.

***Theodor Tesmer***
in Danzig, Langgasse Nr. 29.

Die zweite Sendung Strohhüte werden zum Waschen, Modernisiren und Färben den 15. März nach Berlin befördert von **Marie Elkan,** Schloßstr. 2.

**Beachtenswerth für die Herren Land- und Forstwirthe, Blumen- und Gartenfreunde.**

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß mein diesjähriges reichhaltiges Verzeichniß von Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Sämereien nebst Pflanzen-Anhang jetzt erschienen, und auf gefälliges frankirtes Verlangen gratis und franko zu Diensten steht.

Ich habe mich auch dieses Jahr wieder bestrebt, meine Sämereien in bester Qualität zu beschaffen, und werde meine verehrten Kunden durch frische und reelle Waare bei mäßigen Preisen bestens zu befriedigen suchen. Posen, im Februar 1858.

Saamen-Handlung
von **Heinrich Mayer,**
Kunst- und Handelsgärtner, Königsstraße 15 a.

**Kiefern-Samen.**

(Pinus sylvestris), à Pfd. 15 Sgr., Fichtensamen (Pinus picea), à Pfd. $7\frac{1}{2}$ Sgr., Lärchensamen (Pinus larix), à Pfd. 12 Sgr., von frischer und guter Qualität, offerirt der Forstverwalter **H. Gärtner** in **Schönthal** bei Sagan (Schlesien).

Auf dem Dominium **Kitzerow** bei Stargard in Pommern stehen zum Verkauf 200 Stück hochfeine tragende Mutterschafe, großer Statur, gesund und sehr wollreich. Sämmtliche Schafe sind in hiesiger Stammschäferei gezogen und von ausgezeichneten Böcken tragend.

**R. Blümcke.**

Der Bock-Verkauf des **Dominiums Turowo** findet von heute ab statt. Auch sind circa 150—200 Stück gute Mutterschafe zum Verkauf. Abnahme nach der Schur.

**Turowo** bei Pinne, im Febr. 1858.

***Livius.***

**Mittwoch, den 24. Februar 1858**
mit dem
Eisenbahn



Frühzuge
bringe ich
Netzbrucher Milchkühe,
frischmelkende, nebst Kälbern, nach Posen;
ich logire
im „Gasthof zum Eichborn“, Kämmereiplatz.

**Hamann,** Viehhändler.

**Bekanntmachung.**

Ich ersuche den Müller, Herrn W. Sidow, der sich längere Zeit auf einem Gute bei Stenschewo aufgehalten hat, mir seinen jetzigen Aufenthalt sofort anzuzeigen. A. Hoffmann, Büchsenmacher.
Posen, Breslauerstraße.

Berichtigung. In der Anzeige von Joachim Bendix und Kons. in Nr. 44 d. Ztg. muß es statt סורם heißen סירם.

▭ 23. II. 7 A. R. ▭ II.

Montag den 22. d. M. Abends 8 Uhr Vortrag im stenographischen Verein.

## Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter Pauline mit dem Herrn Otto Schlarbaum in Górtatowo beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen
J. Block nebst Frau.
Wirsitz, den 16. Februar 1858.

**Todes-Anzeige.**

Am 21. d. Mts. früh ½6 Uhr entschlief nach kurzem aber schweren Leiden meine innigst geliebte Frau, Amalie geborne Hunger, an Unterleibsenzündung im Alter von 29 Jahren. — Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr statt. Um stille Theilnahme bittet Carl Huhn, Vorwerksbesitzer.
Lowenczyn, den 21. Februar 1858.

Am gestrigen Tage des Nachmittags um 3½ Uhr entschlief nach kurzem Leiden mein lieber Ehemann und unser theure Vater Karl Jordan. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 25. d. M., Vormittags um 10 Uhr statt.
Chomęcice, den 22. Februar 1858.
Die hinterbliebene Wittwe und Kinder.



## Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 22. Februar 1858.

**Roggen** (pr. Wispel à 25 Schffl.) neuerdings wesentlich im Preise gewichen; in Kompensation pr. April-Mai auch mit 30½ Thlr. gehandelt; pr. Februar 29 Thlr. bez. u. Gd., ¼ Br., pr. Frühjahr 29⅛ Thlr. bez., pr. April-Mai 29¾ Thlr. bez. u. Br., pr. Mai-Juni 31¼ Thlr. Br., 30¾ Gd., pr. Juni 31½ Thlr. Gd., pr. Juni-Juli 31½ Thlr. Gd.

**Spiritus** (pro Tonne à 9600 0/0 Tralles) in andauernd gedrückter Haltung, loko (ohne Faß) 13—½ Thlr., (mit Faß) pr. Februar 13⅝ Thlr. bez., pr. März 13⅚—11/12 Thlr. bez., pr. April 14⅛ Thlr. bez., pr. Mai-Juni 14 11/12 bis 15¼ Thlr. bez.

### Fonds.

| | Br. | Gd. | bez. |
|---|---|---|---|
| Preußische 3½ proz. Staats-Schuldscheine | — | 83½ | — |
| " 4 " Staats-Anleihe | — | — | — |
| " 4½ " " " | — | 99¾ | — |
| " 3½ " Prämien-Anl. 1855 | — | 113 | — |
| Posener 4 " Pfandbriefe | — | — | 98⅞ |
| " 3½ " " | — | 86 | — |
| Schlesische 3½ " " | — | — | — |
| Westpreuß. 3½ " " | 84 | — | — |
| Polnische 4 " " | — | 86¾ | — |
| Posener Rentenbriefe | 92¼ | — | — |
| " 4 proz. Stadtobligationen II. Em. | — | 87 | — |
| " 5 " Prov.-Chausseeb.-Obligat. | 99½ | — | — |
| " Provinzial-Bankaktien | 90 | — | — |
| Stargard-Posener Eisenbahn-Stamm-Aktien | 97 | — | — |
| Oberschlesische Eisenb.-St.-Aktien Lit. A. | — | — | — |
| " Prioritäts-Obligat. Lit. E. | — | — | — |
| Polnische Banknoten | — | 88 | — |
| Ausländische Banknoten | 99¼ | — | — |

### Posener Markt-Bericht vom 22. Februar.

| | Von Thlr. | Sgr. | Pf. | Bis Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz. | 2 | 5 | — | 2 | 7 | 6 |
| Mittel-Weizen | 2 | — | — | 2 | 2 | 6 |
| Ordinairer Weizen | — | — | — | — | — | — |
| Roggen, schwerer Sorte | 1 | 7 | 6 | 1 | 8 | 6 |
| Roggen, leichtere Sorte | 1 | 6 | — | 1 | 7 | — |
| Große Gerste | 1 | 9 | — | 1 | 10 | — |
| Kleine Gerste | — | — | — | — | — | — |
| Hafer | — | 28 | 6 | — | 29 | — |
| Kocherbsen | — | — | — | — | — | — |
| Futtererbsen | — | — | — | — | — | — |
| Winterrübsen | — | — | — | — | — | — |
| Buchweizen | — | — | — | — | — | — |
| Kartoffeln | — | — | — | — | — | — |
| Butter, ein Faß zu 9 Pfd. | 2 | 15 | — | 2 | 20 | — |
| Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd. | — | — | — | — | — | — |
| Weißer Klee | — | — | — | — | — | — |
| Heu, der Ctr. zu 110 Pfd. | — | — | — | — | — | — |
| Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd. | — | — | — | — | — | — |
| Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd. | — | — | — | — | — | — |
| Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 0/0 Tr. am 20. Febr. | 13 | — | — | 13 | 15 | — |
| " 22. " | 13 | — | — | 13 | 15 | — |

Die Markt-Kommission.

### Wasserstand der Warthe:

Posen ...... am 21. Febr. Vorm. 8 Uhr 2 Fuß 3 Zoll.
" 22. " " 8 " 2 " 2 "

## Produkten-Börse.

Breslau, 20. Februar. In den ersten Tagen der Woche hatten wir gelinden Frost, abwechselnd mit Thauwetter. Seit Donnerstag aber starken Frost bis zu — 17° im Freien bei klarem Himmel.

Wir notiren: weißen Weizen 60—62—64—65 Sgr., gelben 58—60—63—65 Sgr.

Roggen 39—40—41½ Sgr.

Gerste 35½—37 Sgr., feinste 38—40½ Sgr.

Hafer, galizischer 28—30 Sgr., schles. 31—33 Sgr.

Erbsen 55—58—60 Sgr., feinste Kocherbsen bis 64 Sgr.

Wicken 54—58—60 Sgr.

Oelsaaten. Wir notiren: Winterraps 100—105 Sgr.

Kleesamen. Wir notiren: weiß 15½—16½—17⅔—18½—19 Rt., roth 13—13⅔—14⅛—14½ Rt.

Rüböl. Wir notiren: loko 12 Rt. bez., Febr. 12⅛ Rt. Br., 12 Gd., Februar-März und März-April 12⅛ Rt. Br., April-Mai 12 Rt. bez. u. Br.

Zink. Es wurden gestern begeben 1000 Ctnr. loko Oberschlesische Eisenbahn mit 8 Rt. 2 Sgr.

Kartoffelspiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80 0/0 Tralles den 20. Februar: 6¾ Rt. Gd.

(Br. Hdlsbl.)

## Fonds- u. Aktien-Börse.

**Berlin,** 20. Februar 1858

### Eisenbahn-Aktien.

| | | |
|---|---|---|
| Aachen-Düsseldorf | 3½ | 83 B |
| Aachen-Mastricht | 4 | 51½ bz |
| Amsterd.-Rotterd. | 4 | 66½-67 bz |
| Berg.-Märkische | 4 | 84 bz |
| Berlin-Anhalt | 4 | 134½ bz |
| Berlin-Hamburg | 4 | 109-8½ bz |
| Berl.-Potsd.-Magd. | 4 | 144½ G |
| Berlin-Stettin | 4 | 118 B |
| Bresl.-Schw.-Freib. | 4 | 113 bz |
| do. neueste | 4 | 109¼ G 110 B |
| Brieg-Neisse | 4 | 72 bz |
| Cöln-Crefeld | 4½ | 80 bz |
| Cöln-Mindener | 3½ | 148-47½ bz |
| Cos.Oderb.(Wilh.) | 4 | 55 bz |
| do. Stamm-Pr. | 4½ | — — |
| do. do. | 5 | — — |
| Elisabethbahn | 5 | — — |
| Löbau-Zittau | 4 | — — |
| Ludwigsh.-Bexb. | 4 | 144¼ G |
| Magd.-Halberstadt | 4 | 198 B |
| Magdeb.-Wittenb. | 4 | 38½ B |
| Mainz-Ludwigsh. | 4 | 91 G |
| Mecklenburger | 4 | 51¾-52 bz uB |
| Niederschl.-Märk. | 4 | 92 B |
| Niederschl.Zweigb | 4 | 81 G |
| do. Stamm-Pr. | 5 | — — |
| Nordb. (Fr. Wilh.) | 4 | 57-56¾ bz uB |
| Oberschl. Litt. A. und Litt. C. | 3½ | 139½-38½ bz |
| do. Litt. B. | 3½ | 129 bz |
| Oestr.-Fr. Staatsb. | 5 | 201½-98½-99bz |
| Oppeln-Tarnowitz | 4 | 70½ B |
| Prz.Wilh. (St.-V.) | 4 | 61½ bz |
| Rheinische, alte | 4 | 96 bz u B |
| do. neue | 4 | 90 bz |
| do. neueste | 5 | 89 bz |
| do.Stamm-Pr. | 4 | — — |
| Rhein-Nahebahn | 4 | 79 B |
| Ruhrort-Crefeld | 3½ | 87½ B |
| Stargard-Posen | 3½ | 95½-¼ bz |
| Theissbahn | 5 | — — |
| Thüringer (30§) | 4 | 122½ bz |

### Prioritäts-Obligationen.

| | | |
|---|---|---|
| Aachen-Düsseldorf | 4 | 86½ bz |
| do. 2. Em. | 4 | 86½ bz |
| do. 3. Em. | 4½ | 93 G |
| Aachen-Mastricht | 4½ | — — |
| Berg.-Märkische | 5 | 102 bz |
| do. 2. Ser. | 5 | 102 bz |
| do.3.S.(D.-Soest) | 4 | 85G II. 92¼ G |
| Berlin-Anhalt | 4 | 96½ bz |
| do. | 4½ | — — |
| Berlin-Hamburg | 4½ | 102¼ G |
| do. 2. Em. | 4½ | — — |
| Berl.-P.-M. A. B. | 4 | 89¼ G |
| do. Litt. C. | 4½ | 98¾ B |
| do. Litt. D. | 4½ | 98 bz |
| Berlin-Stettin | 4½ | 98¾ G II. 4 86¼ b |
| Cöln-Crefeld | 4½ | — — |
| Cöln-Minden | 4½ | 102 B |
| do. 2. Em. | 5 | 102¾ bz |
| do. | 4 | 87⅝ B |
| Cöln-Minden 3. E. | 4 | — — |
| do. 4. Em. | 4 | 86½ bz |
| Cos.Oderb.(Wilh.) | 4 | 84½ G |
| do. 3. Em. | 4½ | — — |
| Düsseld.-Elberfeld | 4 | — — |
| do. 2. Em. | 5 | — — |
| Magdeb.-Wittenb. | 4½ | 91⅞ G |
| Niederschl.-Märk. | 4 | 91¾ G |
| do. conv. | 4 | 91¼ G |
| do. conv. 3. Ser. | 4 | 91¼ G |
| do. 4. Ser. | 5 | 102¼ bz |
| Nordb. (Fr. Wilh.) | 5 | 98¼ G |
| Oberschl. Litt. A. | 4 | — — |
| do. Litt. B. | 3½ | 80 G |
| do. Litt. D. | 4 | 90 B |
| do. Litt. E. | 3½ | 77¼ G F. 98B |
| Oestr.-Französ. | 3 | 272 B |
| Pr.Wilh. 1. Ser. | 5 | 99¾ bz |
| do. 2. Ser. | 5 | 99¾ B |
| Rhein. Priorität | 4 | — — |
| do. v. Staat g. | 3½ | 84¾ G |
| Ruhrort-Crefeld | 4½ | 97 G |
| do. 2. Ser. | 4½ | 96 G |
| do. 3. Ser. | 4½ | 94¾ B |
| Stargard-Posen | 4 | — — |
| do. 2. Em. | 4½ | 98 B |
| Thüringer | 4½ | 100 B |
| do. 3. Ser. | 4½ | 100 B |
| do. 4. Ser. | — | 96 B |

### Preuss. Fonds.

| | | |
|---|---|---|
| Freiwillige Anleihe | 4½ | 100¼ bz |
| Staats-Anl. v.1850 | 4½ | 100¾ bz |
| do. 1852 | 4½ | 100¾ bz |
| do. 1853 | 4 | 94½ B |
| Staats-Anl. v. 1854 | 4½ | 100¾ bz |
| do. 1855 | 4½ | 100¾ bz |
| do. 1856 | 4½ | 100¾ bz |
| do. 1857 | 4½ | 100¾ bz |
| 55r Präm.-St.-Anl. | 3½ | 113½ bz |
| Staats-Schuldsch. | 3½ | 84½ G |
| Kur- u N. Schuldv. | 3½ | 81½ G |
| Berl. Stadt-Oblig. | 4½ | 100½ bz |
| do. | 3½ | 83 G |
| Pfandbriefe: Kur- u. Neum. | 3½ | 85¾ B |
| Ostpreuss. | 3½ | 83¾ G |
| Pommersche | 3½ | 85¼ B |
| Posensche | 4 | 98¾ bz |
| do. | 3½ | 85½ G |
| Schlesische | 3½ | 86 G |
| v. Staat gar. B. | 3½ | — — |
| Westpreuss. | 3½ | 83½ bz |
| Rentenbriefe: Kur- u. Neum. | 4 | 93¼ B |
| Pommersche | 4 | 92 bz |
| Posensche | 4 | 92¼ B |
| Preussische | 4 | 92¼ B |
| Rhein. u. westph | 4 | 93¾ G |
| Sächsische | 4 | 93½ G |
| Schlesiche | 4 | 93⅛ bz |

### Ausländische Fonds.

| | | |
|---|---|---|
| Oestr. Metalliques | 5 | 80¼ bz |
| do. National-Anl. | 5 | 82⅞-83⅛ bz |
| do. 250fl. Präm.-O. | 4 | 105¾-½ bz |
| do. Banknoten | — | — — |
| Russisch. 5. Stieglitz-Anl. | 5 | 102¾ bz u B |
| 6. do. | 5 | 105½ bz u G |
| Engl. Anleihe | 5 | 108 bz |
| Poln. Schatz-O. | 4 | 82¾ bz |
| Polnische Cert. A. 300 Fl. | 5 | 92½ G |
| do. B. 200 Fl. | — | 21¼ G |
| Pfdbr. in Silb. R. | 4 | 87½ bz u G |
| Part.-Ob. 500fl. | 4 | 85¾ G |
| Poln. Bankbill. | — | 88½ B |
| Hamb. Pr. 100 BM. | — | 73 B |
| Kurh. 40 Tlr. Loose | — | 41¾ B |
| neue Baden. 35fl. do. | — | 30¼ B |

### Bank- und Credit-Aktien und Antheilscheine.

| | | |
|---|---|---|
| Berl. Kassenverein | 4 | 119 bz |
| do. Handelsgesell. | 4 | 86½ etw bz |
| Braunschw. Bank A. | 4 | 109¾ B |
| Bremer Bankaktien | 4 | 105½ bz |
| Coburg. Credit-do. | 4 | 71 etw bz |
| Danziger Priv. do. | 4 | 89 B |
| Darmstädter abgst. | 4 | 102½-3½ bz |
| do. Ber.-Sch. | — | 112-11½ bz |
| do. Zettel- do. | 4 | 91½bz [¼bz uB |
| Dessau. Credit-do. | 4 | QB65⅜b, v.54- |
| Disk.-Comm.-Ant. | 4 | 106¾-7¾-7 bz |
| do. Cons.-Sch. | — | 107-6¾ bz |
| Genfer Creditb.-A. | 4 | 57-58½ bz |
| Geraer Bank-A. | 4 | 87 bz u B |
| Gothaer Priv.- do. | 4 | 86 B |
| Hannoversche do. | — | 100½ G |
| Leipzig. Credit-do. | 4 | 79⅞-½ bz u G |
| Luxemburger do. | 4 | 86 B |
| Meining. Cred.-do. | 4 | 85¾ bz [— B |
| Moldauer Land.-do. | 4 | 10 0/0 — bz 20 0/0 |
| Norddeutsche do. | 4 | 80 bz u G |
| Oestr. Credit- do. | 5 | 127½-28¾-27bz |
| Pomm. Ritter.- do. | 4 | 123¾ etw B |
| Posener Prov. do. | 4 | 90 B |
| Pr. Bankanth.-Sch. | 4 | 137 bz u B |
| Pr. Handelsgesell. | 4 | 81 Pst bz |
| Rostocker Bank-A. | 4 | — — |
| Schles. Bankverein | 4 | 86½ bz u G |
| Thüringer Bank-A. | 4 | 80 bz u B |
| Vereinsbank, Hamb | 4 | 95 B 94 G |
| Waaren-Cred.-Ant. | 5 | 96½ etw bz |
| Weimar. Bank-A. | 5 | 103 B |

### Gold und Papiergeld.

| | | |
|---|---|---|
| Friedrichsd'or | — | 113⅓ bz |
| Louisd'or | — | 109⅛ bz |
| Gold al m. in Imp. | — | 213¾ bz |
| K. Sächs. Kass.-A. | — | 99⅞ bz |
| Fremde Banknoten | — | 98¾-99 bz |
| Fremde kleine | — | — — |

### Wechsel-Course vom 20. Februar.

| | | |
|---|---|---|
| Amsterd. 250fl. kurz | — | 142⅞ G |
| do. do. 2 M. | — | 142⅛ G |
| Hamb. 300 M. kurz | — | 151⅝ bz |
| do. do. 2 M. | — | 151 bz |
| London 1 Lstr. 3 M. | — | 6. 19⅛ B |
| Paris 300 Fr. 2 M. | — | 79⅔ bz |
| Wien 20 fl. 2 M. | — | 96 bz |
| Augsb. 150 fl. 2 M. | — | 102⅛ G |
| Leipzig 100 Tlr. 8 T. | — | 99¾ bz |
| do. do. 2 M. | — | 99⅙ bz |
| Frankf. 100 fl. 2 M. | — | 56. 28 bz |
| Petersb. 100 R. 3 W. | — | 98¼ G |

### Industrie-Aktien.

| | | |
|---|---|---|
| Contin.-Gas-Akt. | — | 102 etw bz |
| Minerva | — | 79 B |
| Magdeb. Feuervers. | — | 225 G |
| Concordia, Leb.-V. | — | 108½ G |

Trotz der eingetroffenen Londoner Depesche war die Börse im Anfange lebbaft und hatten Spekulationseffekten einen ziemlich hohen Stand erreicht, besonders waren es Oestreichische und Darmstädter. Unter den Eisenbahnaktien waren einige Steigerungen eingetreten. Preuss. Fonds verkehrten belebter.

**Breslau,** 20. Februar. Bei günstiger Stimmung war das Geschäft in Creditaktien belebter.

**Schluss-Course.** Diskonto-Commandit-Antheile 107¼ Gd. Darmstädter Bank-Aktien unabgest. 104—4¼ bez. Oestr. Credit-Bank-Aktien 127—28½ bez. Posener Bank-Aktien —. Schles. Bankverein 86—¾ bz. Ausländ. Kassenscheine 99¼ bez. Oestreich. Banknoten 96¾ u. 11/12 bez. Poln. Papiergeld 88⅓ bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 114¾ Gd dito 3. Emiss. 110 Br. dito Prioritäts-Oblig. 88¾ Br. Neisse-Brieger 72¼ Br. Oberschles. Litt. A. und C. 139 Gd. dito Litt. B. 129¼ Brief. dito Prior.-Oblig. 89¼ Br. dito Priorität 98¼ Br. dito. Prior. 77¾ Br. Oppeln-Tarnowitz 70 Gd. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 56¼ Br. dito Prior.-Oblig. —. dito Prior. —. dito Stamm-Obligationen 85¾ Br.

## Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

**Paris,** Sonnabend, 20. Februar, Nachmittags 3 Uhr. Die in vergangener Nacht erfolgte Abstimmung im englischen Unterhause so wie die um ⅝ Procent niedrige Consolsnotirung von Mittags 12 Uhr (96¾) wirkten drückend auf die Börse. Die 3procentige eröffnete zu 69, 75, wich 69, 70, und hob sich auf 69, 80. Auf das cirkulirende Gerücht von der Dimission Palmerstons sank die Rente auf 69, 60, stieg, als Consols von Mittags 1 Uhr ⅛ höher, 96⅞ gemeldet wurden, auf 69, 75, schloss aber unbelebt und sehr matt zur Notiz.

**Schluss-Course.** 3procentige Rente 69, 60. 4½procent. Rente 95, 50. Credit-mobilier-Aktien 856. 3proc. Spanier 38. 1procent. Spanier —. Silberanleihe 90½. Oestreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 746. Lombardische Eisenbahn-Aktien 628. Franz-Josephs-Bahn 483.

**London,** Sonnabend, 20. Februar, Mittags 1 Uhr. Consols 96⅞.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.